Ms-176,FCr

3/112

0-3-176

Ms-176,FCv

Ms-176,IIv

Notebook No. 6.

Ein Sprachspiel: Darüber berichten ob ein bestimmter Körper heller, oder dunkler als ein andrer sei. – Aber nun gibt es ein verwandtes: Über das Verhältnis der Helligkeiten bestimmter Farbtöne aussagen. (Damit ist zu vergleichen: Das Verhältnis der Längen zweier Stäbe bestimmen – + das Verhältnis zweier Zahlen bestimmen.) — Die Form der Sätze in beiden Sprachspielen ist die gleiche: "x ist heller als y". Aber im ersten ist es eine externe Relation + der Satz zeitlich, im zweiten ist es eine interne Relation + der Satz zeitlos.

In einem Bild, in welchem ein Stück weißes Papier seine Helligkeit vom blauen Himmel kriegt, ist dieser heller als das weiße

Papier. Und doch ist, in einem andern Sinne, Blau die dunklere, Weiß die hellere Farbe. (Göthe.) Auf der Pallette ist das Weiß die hellste Farbe.

Lichtenberg sagt, nur wenige Menschen hätten je reines Weiß gesehen. So verwenden also die Meisten das Wort falsch? Und wie hat *er* den richtigen Gebrauch gelernt? – Er hat nach ~~aus~~ dem gewöhnlichen Gebrauch einen idealen konstruiert. Und das heißt nicht einen bessern ~~als den gewöhnlichen~~, sondern einen in gewisser Richtung verfeinerten, worin etwas auf die Spitze getrieben wird ~~ist~~.

Und freilich kann *ein* so Konstruierter uns wieder über den

tatsächlichen Gebrauch belehren.

Wenn ich von einem Papier sage, es sei rein weiß, + es würde Schnee neben das Papier gehalten + dieses sähe nun grau aus, so ~~mußte~~ würde ich es in seiner normalen Umgebung doch mit Recht weiß, nicht hellgrau, nennen. Es könnte sein, daß ich, im Laboratorium etwa, einen verfeinerten Begriff ~~von~~ des Weiß verwendete (wie z.B. auch einen verfeinerten Begriff der genauen Zeitbestimmung x).

Was läßt sich dafür sagen, daß grün eine primäre Farbe ist, keine Mischfarbe von Blau + Gelb? Wäre es richtig zu sagen: "Man kann das nur unmittelbar erkennen, indem

man die Farben betrachtet? Aber wie weiß ich, daß ich dasselbe mit den Worten "primäre Farbe" meine wie ein Andrer, der auch geneigt ist, Grün eine primäre Farbe zu nennen? Nein, – hier entscheiden Sprachspiele.

[Es gibt mehr, oder weniger bläuliches (oder gelbliches) Grün +] Es gibt die Aufgabe zu einem gegebenen Gelbgrün (oder Blaugrün) ein weniger gelbliches (oder bläuliches) zu mischen, – oder aus einer Anzahl von Farbmustern auszuwählen. Ein weniger gelbliches ist aber kein bläuliches Grün (und umgekehrt), + es gibt auch die Aufgabe, ein Grün zu wählen, oder zu mischen, das weder gelblich noch

bläuli
weil
zugle
daß e
+ Bla

der Zw
haben
ben
Grün
sich
zum
hand
zu s

W
eine Z
Blau
geben

Ms-176,2v

bläulich ist. Ich sage "oder zu mischen", weil ein Grün dadurch nicht zugleich grünlich + gelblich wird, daß es durch eine Art der Mischung von Gelb + Blau zustandekommt.

Menschen könnten den Begriff der Zwischenfarbe oder Mischfarbe haben auch wenn sie nie Farben durch Mischung (in welchem Sinne immer) erzeugten. Es könnte sich in ihren Sprachspielen immer nur darum handeln schon vorhandene Zwischen- oder Mischfarben zu suchen, zu wählen.

Wenn nun auch nicht Grün eine Zwischenfarbe von Gelb + Blau ist, könnte es nicht Leute geben, für die es ein bläuliches Gelb,

Ms-176,3r

ein rötliches Grün gibt? Leute also, deren Farbbegriffe von den unseren abweichen — da ja auch die Farbbegriffe der Farbenblinden von denen der Normalen abweichen. Und nicht jede Abweichung vom Normalen muss eine Blindheit, ein Defekt sein.

Wer ~~den Begriff der Zwischenfarbe hat, also~~ gelernt hat zu einem gegebenen Farbton einen gelblicheren, weißlicheren, rötlicheren zu finden oder zu mischen, u.s.f., wer also den Begriff der Zwischenfarbe kennt, den fordere man (nun) auf, uns ein rötliches Grün zu ~~finden~~ zeigen. Er mag diesen Befehl nun einfach nicht verstehen + etwa so reagieren, als hätte man von ihm verlangt

Ms-176,3v

nach ~~dem~~ einem regelmäßigen Viereck, Fünfeck, Sechseck, ~~das~~ ein regelmäßiges Eineck zu zeigen. Wie aber, wenn er, ohne zu zögern, auf ein# Farbmuster wiese (etwa auf ein schwärzliches Braun, wie wir es beschreiben [nennen] würden)?

Wenn ein Rötlichgrün bekannt wäre, der sollte im Stande sein, eine Farbenreihe herzustellen, die mit Rot anfinge, mit Grün endet, + +, auch für uns vielleicht, einen kontinuierlichen Übergang zwischen ihnen bildet. Es würde sich dann zeigen, daß dort, wo wir jedesmal den gleichen Ton, von Braun z.B., sehen, er einmal Braun, einmal Rötlichgrün sähe. Daß er z.B. zwei chemische Verbindungen, die für uns die gleiche Farbe haben,

nach der Farbe unterscheiden könnte + die eine braun die andre rötlichgrün nennte.

Stell Dir vor alle Menschen mit seltenen Ausnahmen wären rot-grün-blind. Oder auch den andern Fall: alle Menschen wären entweder rot-grün-, oder blau-gelb-blind.

Denken wir uns ein Volk von Farbenblinden, + das könnte es leicht geben, ~~Sie~~ würden ~~nur~~ nicht die gleichen Farbbegriffe haben wie wir. Denn auch angenommen sie redeten, z.B., Deutsch, hätten also alle deutschen Farbwörter, so würden sie sie doch anders gebrauchen als wir, + anders zu ge-

Ms-176,4v

brauchten lernen.

Oder haben sie eine fremde Sprache, so würde es uns schwer, ihre Farbwörter in die unseren zu übersetzen.

Wenn es aber auch Menschen gäbe, denen es natürlich wäre, ~~das Wort~~ den Ausdruck "rötlichgrün" oder "gelblichblau" in ~~einer konsequenten Art Weise~~ konsequenter Weise zu verwenden & dabei vielleicht auch Fähigkeiten verrieten, die ~~wir nicht haben~~ uns fehlen, so wären wir dennoch nicht gezwungen, anzuerkennen, sie ~~sehen~~ sähen Farben*, die wir nicht sehen. Es gibt ja kein allgemein anerkanntes Kriterium dafür, was eine Farbe sei, es sei denn, daß es eine unserer Farben ist.

In jedem ernsteren philosophischen Problem reicht die Unsicherheit bis an die Wurzeln hinab.

Man muss immer darauf gefasst sein, etwas ganz Neues zu lernen.

<u>Die Beschreibung</u> der Phänomene der Farbenblindheit gehört in die Psychologie: also auch die der Phänomene des normalen Sehens? Die Psychologie beschreibt nur die <u>Abweichungen</u> der Farbenblindheit vom normalen Sehen.

Runge (in dem Brief, den Goethe in der Farbenlehre abdruckt) sagt, es gebe durchsichtige & undurchsichtige Farben. Weiß sei eine un-

Ms-176,5v

durchsichtige Farbe.
~~Das~~ Dies zeigt die Unbestimmtheit im Begriff der Farbe, oder auch der Farbengleichheit.

~~Soll~~ Kann ein durchsichtiges grünes Glas die gleiche Farbe haben wie ein undurchsichtiges Papier, oder nicht? Wenn ein solches Glas auf einem Gemälde dargestellt würde, so wären die Farben auf der Pallette nicht durchsichtig. (Wollte man sagen die Farbe des Glases wäre auch auf dem Gemälde durchsichtig), so müßte man den Komplex von Farbflecken, der das Glas darstellt, seine Farbe nennen.

Wie kommt es, daß etwas Durch-

sichtiges grün, aber nicht weiß sein kann?

Durchsichtigkeit & Spiegeln gibt es nur in der Tiefendimension ~~seines~~ des Gesichtsbilds.

Der Eindruck des durchsichtigen Mediums ist der, daß etwas *hinter* dem Medium liegt. Vollkommene Einfärbigkeit des Gesichtsbilds kann nicht durchsichtig sein.

Etwas Weißes hinter einem gefärbten durchsichtigen Medium erscheint in der Farbe des Mediums, etwas Schwarzes schwarz. Nach dieser Regel muß Schwarz auf weißem Grund durch ein 'weißes durchsichtiges' Medium ~~erschein~~ wie durch ein farbloses gesehen

~~erscheinen.~~ werden

Runge: "Wenn man sich ein bläuliches Orange, ein rötliches Grün, oder ein gelbliches Violett denken will, wird einem zu Mute wie bei einem südwestlichen Nordwinde.".... Weiß sowohl als Schwarz sind beide undurchsichtig oder körperlich.... Weißes Wasser wird man sich nicht denken können, was rein ist, so wenig wie blaue Milch."

Wir wollen keine Theorie der Farben finden (weder eine physiologische, noch eine psychologische), sondern die Logik der Farbbegriffe. Und diese leistet, was man sich oft mit Unrecht von einer

Theorie erwartet hat.

„weißes Wasser wird man sich nicht denken können ~~etc~~." Das heißt man kann nicht beschreiben (z.B. malen), wie etwas weißes Klares aussähe, & das heißt: man weiß nicht, welche Beschreibung, Darstellung diese Worte von uns fordern.

Es ist nicht ohne weiteres klar, von welchem durchsichtigen Glas man sagen soll, es habe die <u>gleiche Farbe</u>, wie ein undurchsichtiges Farbmuster. Wenn ich sage „Ich suche ein Glas von <u>dieser</u> Farbe" (wobei ich auf ein farbiges Papier deute), so wird das etwa heißen, daß etwas weißes,

durch
soll
D
blau
das g
denke
klare nur
violett

mal
als
wan
durc
tafel
Ding
Weiß
(Wö
lisch
& Sch

Ms-176,7v

durch das Glas gesehen, aussehen
soll wie ~~[illegible]~~ Muster.

Ist das Muster rosa, himmel-
blau, lila, so wird man sich
das Glas ~~wahrscheinlich~~ trübe
denken, aber ~~man~~ vielleicht auch
klar + nur schwach rötlich, bläulich oder
violett gefärbt.

Im Kino kann man manch-
mal die Vorgänge im Film so sehen,
als lägen sie hinter der Lein-
wandfläche, diese aber sei
durchsichtig, etwa eine Glas-
tafel. Das Glas nähme den
Dingen ihre Farbe + ließe nur
Weiß, Grau + Schwarz durch.
(Wir ~~reden~~ treiben hier nicht ~~physika-
lisch~~ Physik, sondern betrachten Weiß
+ Schwarz als Farben ganz wie

grün & Rot.) – Man könnte also denken, daß wir uns hier ~~ein~~ eine ~~Glas~~ Glastafel vorstellen, ~~das~~ die weiß & durchsichtig zu nennen wäre. Und doch sind wir nicht versucht, sie so zu nennen: Bricht also die Analogie mit einer durchsichtigen grünen Tafel, z.B., irgendwo zusammen?

Von einer grünen Tafel würden wir etwa sagen: sie gäbe den Dingen hinter ihr ~~ihre Farbe~~ eine grüne Färbung; also vor allem ~~etwas Weißem~~ dem Weißen hinter ihr.

„Man kann sich das nicht vorstellen", wenn es sich um die Logik handelt, heißt: man weiß nicht, was man sich hier vorstellen soll.

Würde man von meinen der fiktiven Glastafel im Kino sagen, sie habe den Dingen hinter ihr ~~ihre Farbe~~ eine weiße Färbung?

Konstruiere aus der Regel für den Augenschein des durchsichtigen Färbigen & gefärbten, die Du vom durchsichtigen Grünen, Roten, etc. abliest, den Schein des durchsichtigen Weißen! Warum geht es nicht?

Jedes gefärbte Medium verdunkelt, was dadurch gesehen wird, es schluckt Licht: Soll nun mein weißes Glas auch verdunkeln? & je dicker es ist, desto mehr? So wäre es also eigentlich ~~weißes Glas~~ ein dunkles Glas! // So wäre es ja ein dunkles Glas! //

Ms-176,9r

Warum kann man sich weiß- [durchsichtig =] -durchsichtiges [weißes] Glas nicht vorstellen, – auch wenn es in Wirklichkeit keins gibt? Wo geht die Analogie mit ~~dem~~ den [farbigen durchsichtigen] durchsichtigen gefärbten schief?

Sätze werden oft an der Grenze von Logik & Empirie gebraucht, (so) daß ihr Sinn über die Grenze hin & her wechselt & sie bald als Ausdruck einer Norm, bald als Ausdruck einer Erfahrung gelten.

(Denn es ist ja nicht eine psychische Begleiterscheinung – so stellt man sich den 'Gedanken' vor –, sondern die Verwendung, die den logischen vom Erfahrungssatz unterscheidet.)

Ms-176,9v

Man redet von der 'Farbe des Goldes' & meint nicht Gelb. „Goldfarben" ist die Eigenschaft einer ~~Fläche~~ Oberfläche, welche glänzt, oder schimmert.

Es gibt Rotglut & Weißglut: Wie aber ~~sähe~~ sähe Braunglut & Grauglut aus? Warum kann man sich diese nicht als einen schwächeren Grad der Weißglut denken?

„Das Licht ist farblos." Wenn, dann in dem Sinne, ~~Art, in welchem~~ wie die Zahlen farblos sind.

Was leuchtend aussieht, sieht nicht grau aus. Alles Graue sieht beleuchtet aus.

Was man als leuchtend sieht, sieht man nicht als grau. Wohl aber kann man es als weiß sehen.

Man könnte also etwas jetzt als schwach leuchtend, jetzt als grau sehen.

Ich sage nicht (wie die Gestaltpsychologen), daß der <u>Eindruck des Weißen</u> so & so zustande komme. Sondern die Frage ist gerade: was der Eindruck des Weißen sei. Was die Bedeutung dieses Ausdrucks, die Logik des Begriffes ist.

Denn, daß man sich etwas 'grauglühendes' nicht denken kann, gehört nicht in die Physik, oder Psychologie der Farbe.

Ms-176,10v

~~Dieses~~ Man sagt ~~uns~~ mir, eine gewisse Substanz brenne mit grauer Flamme. ~~Wir~~ Ich kenne doch nicht die Farben der Flammen sämtlicher Substanzen; warum sollte das also nicht möglich sein?

Man redet von einem 'dunkelroten Schein', aber nicht von einem 'schwarzroten'.

Eine glatte weiße Fläche kann spiegeln: Wie nun, wenn man sich irrte, & was in ihr gespiegelt erscheint, <u>wirklich</u> hinter ihr wäre & durch sie gesehen würde? Wäre sie dann weiß & durchsichtig?

Man spricht von einem 'schwarzen' Spiegel. Aber ~~wenn~~ wo er spiegelt, verdunkelt

er zwar, aber sieht nicht schwarz aus, + was durch ihn gesehen wird, erscheint nicht 'schmutzig', sondern 'tief'.

Die Undurchsichtigkeit ist nicht eine Eigenschaft der weißen Farbe. Sowenig wie Durchsichtigkeit eine Eigenschaft der grünen.

Und es genügt auch nicht zu sagen, das Wort "weiß" werde eben nur für die Erscheinung von Oberflächen angewandt. Es könnte sein daß wir zwei Wörter für "grün" hätten: eines nur für grüne Oberflächen, das andere für grün(e) durchsichtige Gegenstände. Es bliebe also die Frage, warum es kein dem Wort "weiß" entsprechendes Farbwort für etwas

durchsichtiges gibt.

Ein Medium, wodurch ein schwarz + weißes Muster (Schachbrett) ~~(...)~~ unverändert erscheint, wird man nicht ein weißes nennen, auch wenn dadurch ~~alle~~ die anderen Farben an Farbigkeit verlieren.

Man könnte ~~ein weißes Glanzlicht~~ einen weißen Glanz ~~(auf Silber z.B.)~~ nicht „weiß" nennen wollen, + so nur das nennen, was ~~dem Auge als Farbe einer Oberfläche erscheint~~ man als Farbe einer Oberfläche sieht.

Von zwei ~~Orte~~ Stellen meiner Umgebung, die ich, in einem ~~gewissen~~ Sinne, als gleichfärbig sehe, kann mir, in anderem Sinne, die eine als weiß, die andre als grau ~~sehen~~ erscheinen.

In einem Zusammenhang ist diese Farbe für mich weiß in schlechter Beleuchtung, in einem andern grau in guter Beleuchtung.

Dies sind Sätze über die Begriffe 'weiß' + 'grau'.

Der Eimer, der hier vor mir steht, ist glänzend weiß lackiert, es wäre absurd, ihn "grau" zu nennen, oder zu sagen "Ich sehe eigentlich ein helles Grau". Aber er hat ein weißes Glanzlicht, das weit heller ist als seine übrige Fläche, + diese ist teils
dem Licht zu, teils abgeneigt,
im Licht, teils im Schatten, ohne doch anders gefärbt zu erscheinen. (Zu <u>erscheinen</u>, nicht nur zu <u>sein</u>.)

Es ist nicht dasselbe, zu sagen: den Eindruck des weißen oder grauen

Ms-176,12v

kommt unter *diesen* [solchen] Bedingungen zustande (kausal), + : er ist ein Eindruck in einem bestimmten Zusammenhang von Farben + Formen.

Weiß als *Stoffarbe* (in dem Sinne, in welchem man sagt, Schnee ist weiß) ist heller als jede andre Stoffarbe; Schwarz dunkler. *Hier* ist die Farbe eine Verdunklung, + ist dem Stoff jede solche entzogen, so bleibt Weiß, + darum kann man es "farblos" nennen.

Es gibt zwar nicht Phänomenologie, wohl aber phänomenologische Probleme.

Daß nicht alle Farbbegriffe logisch gleichartig sind, sieht man leicht.

Ms-176,13r

z.B. den Unterschied zwischen den Begriffen 'Farbe des Goldes' oder 'Farbe des Silbers' & 'gelb' oder 'grau'.

Eine Farbe '<u>leuchtet</u>' in einer Umgebung x (Wie Augen nur in einem Gesicht lächeln). Eine 'schwärzliche' Farbe – z.B. grau – 'leuchtet' nicht.

Die Schwierigkeiten, die wir beim Nachdenken über das Wesen der Farben empfinden (mit denen Göthe ~~sich~~ in der Farbenlehre sich auseinandersetzen wollte) liegen schon in der Unbestimmtheit des unseres Begriffs der Farbengleichheit beschlossen.

|"Ich fühle [empfinde] x"

Ms-176,13v

"Ich beobachte x"

x steht im ersten & zweiten Satz nicht für den gleichen Begriff, wenn auch vielleicht für den gleichen Wortausdruck, z.B. für "einen Schmerz". Denn fragt man ~~auf die Frage~~ "Was für einen Schmerz?" so könnte ich im ersten Fall ~~etwa~~ ~~für~~ antworten "diesen" & den Fragenden etwa mit einer Nadel stechen. Im zweiten Falle muß ich auf dieselbe Frage anders antworten; z.B. "Den Schmerz in meinem Fuß".

Auch könnte das x im zweiten Satz für "meinen Schmerz" stehen, aber nicht im ersten. |

Denk, jemand zeigte auf eine Stelle der Iris in einem Rembrandtschen Auge & sagt: "Die Wände in meinem Zimmer sollen in dieser Farbe gemalt

werden."

Ich male die Aussicht von meinem Fenster; eine bestimmte Stelle, bestimmt durch ihre Lage in der Architektur eines Hauses, male ich mit Ocker. Ich sage, ich sehe diese Stelle in dieser Farbe.

Das bedeutet nicht, daß ich hier die Farbe Ocker sehe, denn dieser Farbstoff mag, so umgeben, ~~wie~~ heller, oder dunkler, ~~oder~~ rötlicher ± (etc.) aussehen als Ocker. "Ich sehe diese Stelle, ~~so~~ wie ich sie hier mit Ocker gemalt habe, nämlich als ein stark rötliches Gelb."

Wie aber, wenn man von mir verlangte, den genauen Farbton anzugeben, den ich dort sehe? – Wie soll er angegeben werden, & wie bestimmt werden? Man könnte verlangen, daß ich ein Farbmuster (ein rechteckiges Stück Papier von dieser

Farbe) herstelle. Ich sage nicht, daß ein solcher Vergleich ohne jedes Interesse wäre, aber er zeigt uns, daß nicht von vornherein klar ist, wie Farbtöne zu vergleichen sind & was "Gleichheit der Farbe" bedeutet.

Denken wir uns ein Gemälde in kleine, ~~Stü~~ annähernd einfarbige Stücke zerschnitten* & diese dann als Steine eines Zusammenlegspiels verwendet. Auch wo ein solcher Stein nicht einfärbig ist, soll er keine räumliche Form andeuten, sondern einfach als flacher Farbfleck erscheinen. Erst im Zusammenhang mit den anderen‡ sieht man ihn als ein Stück blauen Himmel, als einen Schatten, einen Glanz, als (durchsichtig) oder undurchsichtig, etc. // ... mit den anderen wird er ein Stück blauen Himmels, ein Schatten, ein Glanz,

durchsichtig oder undurchsichtig, etc. // — ~~Könnte Man sagen~~ Zeigen uns, die einzelnen Stücke ~~zeigte~~ die eigentlichen Farben der Stellen des Bildes?

Man ~~ist geneigt,~~ neigt dazu, zu glauben, die Analyse unserer Farbbegriffe führe am Ende zu den Farben von Stellen des unseres Gesichtsbilds, welche nun von jeder räumlichen oder physikalischen Deutung unabhängig sind; denn hier gibt es weder Beleuchtung, noch Schatten, noch Glanz, etc. etc.

Daß ich sagen kann, diese Stelle in meinem Gesichtsfeld sei graugrün, bedeutet nicht, daß ich weiß, was eine genaue Kopie des Farbtons zu nennen wäre.

Ich sehe auf einer (nicht farbigen) Photographie einen Mann mit dunklen Haar & einen Buben mit glatt zurückgekämmtem blonden Haar vor einer Art Drehbank stehen, die zum Teil aus schwarz gestrichenen Gußteilen, teils aus glatten Wellen, Zahnrädern, u.a. besteht, daneben ~~[illegible]~~ ein Gitter aus hellem verzinkten Draht. Die bearbeiteten Eisenflächen sehe ich eisenfarbig, das Haar des Jungen blond, das Gitter zinkfarbig, [obgleich] ~~obwohl~~ alles durch hellere & dunklere Töne des photographischen Papiers dargestellt ist.

Aber *sehe* ich wirklich die Haare auf der Photographie blond ~~[illegible]~~? Und was spricht dafür? Welche Reaktion des Betrachters [soll zeigen] ~~zeigt~~, daß er sie blond *sieht*, & nicht nur aus den Tönen der

Photographie schließt, sie seien blond? — Würde von mir verlangt, daß ich jene Photographie beschreibe, so würde ich es am direktesten mit jenen Worten tun. Ließe man diese Art der Beschreibung nicht gelten, so müßte ich nun erst nach einer andern suchen.

Wenn selbst das Wort "blond" blond klingen kann, wieviel eher können die photographierten Haare blond aussehen!

"Kann man sich nicht denken, daß (gewisse) Menschen eine andere Farbengeometrie als die unsere hätten?" Das heißt doch: Kann man sich nicht Menschen mit andern Farbbegriffen als den unsern denken? & das heißt wieder: Kann man

sich nicht vorstellen, daß Menschen unsere Farbbegriffe <u>nicht</u> haben, & daß sie Begriffe haben, die mit unsern Farbbegriffen in solcher Weise [auf solche Art] verwandt sind, daß wir sie auch "Farbbegriffe" nennen würden?

Sieh Dein Zimmer am späten Abend an, wenn Farben kaum mehr zu unterscheiden sind — & nun mach Licht & male, was Du früher im Halbdunkel gesehen hast. — Wie vergleicht man die Farben auf so einem Bild mit denen des halbdunkeln Raums?

Auf die Frage "Was bedeuten die Wörter 'rot', 'blau', 'schwarz', 'weiß'", können wir wohl [freilich] gleich auf Dinge zeigen, die so gefärbt sind, — aber weiter

geht unsre Fähigkeit die Bedeutung dieser Worte zu erklären nicht! Im übrigen machen wir uns von ihrer Verwendung keine, oder eine ganz rohe, zum Teil falsche, Vorstellung.

Ich ~~könnte~~ kann mir einen Logiker vorstellen, der erzählt, er sei jetzt dahin gelangt, "2×2=4" wirklich <u>denken</u> zu können.

Die Göthesche Lehre von der Entstehung der Spektralfarben ist nicht eine Theorie, die sich als ungenügend erwiesen hat, sondern eigentlich gar keine Theorie. Es läßt sich mit ihr nichts vorhersagen. Sie ist eben ein vages Denkschema nach Art derer, die man in James' Psychologie findet. Es gibt auch kein Experimentum crucis,

das für, oder gegen diese~~n~~ Lehre entscheiden könnte.

Wer mit Göthe übereinstimmt, findet, Göthe habe die Natur der Farbe richtig erkannt. Und Natur ist hier nicht, was aus Experimenten hervorgeht, sondern sie liegt im Begriff der Farbe.

Eins war für Göthe unumstößlich klar: Aus Dunkelheiten kann sich kein Helles zusammensetzen – wie aus mehr & mehr Schatten kein Licht entsteht. – Und dies ließe sich so ausdrücken: Wenn man Lila ein ~~[illegible]~~ weißlich-rötlich-Blau nennt, oder Braun ein schwärzlich-rötlich-Gelb, – so kann man nun Weiß kein gelblich-rötlich-grünlich-Blau,

oder dergleichen nennen. Weiß ist
nicht ~~K~~eine Zwischenfarbe ~~sämtlicher Spek-~~
~~tralfarben~~ anderer Farben. Und das
können Versuche mit dem Spek-
trum weder bekräftigen noch
widerlegen. Es wäre aber auch
falsch zu sagen „Schau Dir die
Farben nur in der Natur an,
& Du wirst sehen, daß es so ist."
Denn über die Begriffe der Farben
wird man durch Schauen nicht
belehrt.

Ich kann mir nicht denken,
daß Goethes Bemerkungen über die
Charaktere der Farben & Farbenzu-
sammenstellungen für den Maler
nützlich sein können; kaum für
den Dekorateur. Die Farbe eines
blutunterlaufenen Auges könnte

Ms-176,18v

als Farbe eines Wandbehangs prächtig wirken. Wer vom Charakter einer Farbe redet, denkt dabei immer nur an <u>eine</u> bestimmte Art ihrer Verwendung.

Gäbe es eine Harmonielehre der Farben, so würde sie etwa mit einer Einteilung der Farben in Gruppen anfangen & gewisse Mischungen, oder Nachbarschaften verbieten, andere erlauben. Und sie würde, wie die Harmonielehre, ihre Regeln nicht begründen.

Es mag Geistesschwache geben, denen ~~man~~ den Begriff 'morgen' nicht beibringen kann, oder den Begriff 'ich', oder das Ablesen der Uhrzeit. Sie würden den Gebrauch des Wortes 'morgen' nicht

erlernen, etc.

Wem kann ich nun beschreiben, was diese nicht erlernen können. Nicht nur dem, der es erlernt hat? Kann ich dem A nicht mitteilen, B könne höhere Mathematik nicht erlernen, auch wenn A sie nicht beherrscht? Versteht nicht der das Wort "Schach" anders, der das Spiel gelernt hat, als der es nicht gelernt hat? Es bestehen Unterschiede zwischen der Verwendung, die jener von dem Wort machen kann, & der Verwendung, die dieser gelernt hat.

Heißt ein Spiel beschreiben immer: eine Beschreibung geben, durch die man es lernen kann?

Hat der Normalsehende & der

Ms-176,19v

Farbenblinde den gleichen Begriff von der Farbenblindheit? Ein Farbenblinder kann nicht nur unsere Farbwörter, sondern auch das Wort "farbenblind" nicht so verwenden lernen wie ein Normaler. Er kann z.B. die Farbenblindheit nicht auf die gleiche Weise feststellen wie dieser.

Es könnte Menschen geben, die ~~[illegible]~~ unsere Ausdrucksweise, Orange sei ein rötliches Gelb, nicht ~~verstehen~~ verstünden, & nur dann geneigt wären, so etwas zu sagen, wo ~~wenn~~ sie einen Farbübergang von Gelb über Orange nach Rot vor Augen ~~hatten~~ sehen. Und für solche müsste der Ausdruck "rötliches Grün" keine Schwierigkeit haben.

Die Psychologie beschreibt die Phänomene des Sehens. – Wem macht sie die Beschreibung? <u>Welche</u> Unwissenheit ~~kann~~ diese Beschreibung beheben?

Die Psychologie beschreibt, was beobachtet wurde.

Kann man dem Blinden beschreiben, wie das ist, wenn Einer <u>sieht</u>? – Doch. Ein Blinder lernt manches über den Unterschied des Blinden vom Sehenden. Aber die Frage ist [war] schlecht gestellt; ~~denn macht ihr scheint es~~, als wäre Sehen eine Tätigkeit & es gäbe von ihr eine Beschreibung.

Ms-176,20v

Ich kann doch Farbenblindheit beobachten; warum also sehen nicht? — Ich kann beobachten, welche Farbenurteile ein Farbenblinder — oder auch ein Normalsichtiger — unter gewissen Umständen fällt.

Man sagt manchmal (wenn auch mißverständlich) "Nur ich kann wissen, was ich sehe". Aber nicht: "Nur ich kann wissen, ob ich farbenblind bin". (Noch auch: "Nur ich kann wissen, ob ich sehe, oder blind bin.")

Die Aussage "Ich sehe einen roten Kreis" & die "Ich sehe (bin nicht blind)" sind logisch ~~verschieden~~ # nicht gleichartig. # Wie prüft man die Wahrheit der ersten, wie die Wahrheit der zweiten?

Ms-176,21r

Aber kann ich glauben zu sehen, & blind sein, oder glauben blind zu sein, & sehen?

Könnte in einem Lehrbuch der Psychologie der Satz stehen "Es gibt Menschen, welche sehen"? Wäre das falsch? Aber wem wird hier etwas mitgeteilt?

Wie kann es unsinnig sein zu sagen "Es gibt Menschen, welche sehen", wenn es nicht unsinnig ist zu sagen "Es gibt Menschen, welche blind sind"?

Aber angenommen, ich hätte nie von der Existenz blinder Menschen gehört & eines Tages teilt man mir mit "Es gibt Menschen, welche nicht sehen", müßte ich

Ms-176,21v

diesen Satz so ohne weiteres verstehen? Muß ich mir, wenn ich selbst nicht blind bin, bewußt sein, daß ich die Fähigkeit des Sehens habe, & daß es also Leute geben kann, die sie nicht haben?

Wenn der Psychologe uns lehrt "Es gibt Menschen, welche sehen", so können wir ihn fragen: "Und was nennst Du 'Menschen, welche sehen'?" Darauf müßte die (seine) Antwort sein: "Menschen, die unter den & den Umständen sich so & so benehmen. 21.3.51.

Wie aber ist es Einem zu _zeigen_, daß wir nicht nur Wahrheiten über Sinnesdaten sondern auch solche über Dinge _wissen_? Denn es ist doch

nicht genug // kann doch nicht genug zeigen //, daß jemand uns versichert, <u>er</u> wisse dies.

Wovon muß man denn ausgehen um das zu zeigen?

22. 3. 51.

Man muß zeigen daß, auch wenn er nie die Worte gebraucht "Ich weiß …", sein Gebaren das zeigt, worauf es uns ankommt.

Denn wie, wenn ein normal handelnder Mensch uns versicherte, er <u>glaube</u> nur, er heiße so & so, er <u>glaube</u> ~~[illegible]~~ seine ständigen Hausgenossen zu erkennen, er glaube ~~[illegible]~~ Hände & Füße zu haben, wenn er sie nicht gerade sieht, u.s.w. Können wir ihm aus seinen Handlungen (& Reden) zeigen, daß es

wirklich so ist?

23.3.51.

Welchen Grund habe ich jetzt, da ich meine Zehen nicht sehe, anzunehmen, daß ich fünf Zehen an jedem Fuß habe?

Ist es richtig zu sagen, ~~daß~~ der Grund ~~der ist~~ sei der, daß ~~mir~~ frühere Erfahrung mich immer das ~~gezeigt~~ gelehrt hat? Bin ich früherer Erfahrung sicherer, als dessen, daß ich zehn Zehen habe?

Jene frühere Erfahrung mag wohl die <u>Ursache</u> meiner ~~jetzigen~~ gegenwärtigen Sicherheit sein; aber ist sie ~~ihr~~ Grund?

Ich treffe einen Marsbewohner & er fragt mich "Wieviel Zehen haben die Menschen?" – Ich sage: "Zehn. Ich

will's Dir zeigen" & ziehe meine Schuhe aus. ~~Kommt~~ Wenn er sich nun wunderte, daß ich es mit solcher Sicherheit wußte, obwohl ich meine Zehen nicht gesehen hatte. ? – Sollte ich da sagen: "Wir Menschen wissen, daß wir soviel Zehen haben, ob wir sie sehen oder nicht"?

26. 3. 51

"Ich weiß, daß ~~mein~~ dieses Zimmer auf dem zweiten Stock ist, daß hinter der Tür ein kurzer Gang zur Treppe führt, etc." Es lassen sich Fälle denken, wo ich diese Äußerung machen würde, aber es wären recht seltene Fälle. Anderseits aber zeige ich dieses Wissen tagtäglich durch meine Handlungen & auch in meinen Reden.

Was entnimmt nun der Andre aus diesen meinen Handlungen & Reden? Nicht nur, daß ich meiner Sache sicher bin? — Daraus, daß ich hier seit vielen Wochen + täglich die Treppe auf & ab gegangen bin ~~gewohnt habe, wird~~ er entnehmen, daß ich *weiß*, wo mein Zimmer gelegen ist. — Die Versicherung "Ich weiß ..." werde ich gebrauchen, wenn er das noch ~~nicht~~ weiß, ~~daß ich~~ woraus er mein Wissen unbedingt schließen würde ||müßte||.

~~Die~~ Äußerung "Ich weiß ..." kann nur in Verbindung mit der übrigen Evidenz des 'Wissens' ihre Bedeutung haben.

Wenn ich also jemandem sage "Ich *weiß*, daß das ein Baum ist",

so ist es, wie wenn ich ihm sage: "Das ist ein Baum; Du kannst Dich absolut darauf verlassen; es ist kein Zweifel." Und das könnte der Philosoph nur dazu gebrauchen, um zu zeigen, daß man diese Form der Rede wirklich gebraucht. Wenn das aber nicht bloß eine Bemerkung der Deutschen Grammatik sein soll, so muß er die Umstände angeben, in denen dieser Ausdruck funktioniert.

Lehrt uns nun Erfahrung daß Menschen unter den & den Umständen, das & das wissen? Erfahrung zeigt uns gewiß, daß für gewöhnlich ein Mensch nach soundsoviel Tagen sich in einem Haus, das er bewohnt, auskennt.

Oder auch: Erfahrung lehrt uns, daß einem Menschen von [unter] nach der ~~[illegible]~~ Lebensdauer zu trauen ist. ~~Aber~~ Er muß, erfahrungsgemäß, so & solang gelernt haben, um eine richtige Voraussage machen zu können. Aber — — —.

27. 3.

Man wird oft von einem Wort behext. Z. B. vom Wort "wissen".

Ist Gott durch unser Wissen gebunden? Können manche unserer Aussagen nicht falsch sein? Denn das ist es, was wir sagen wollen.

Ich bin geneigt zu sagen: "Das kann nicht falsch sein." Das

ist interessant; aber welche Folgen hat es?

Es wäre nicht genug zu versichern, ich wisse was dort & dort vorgeht, – ohne ~~überzeugende~~ Gründe ~~dafür~~ anzugeben, die ~~ihn~~ (den Andern) davon überzeugen, ich sei in der Lage es zu wissen.

Auch die Aussage "Ich weiß, daß hinter dieser Tür ein Gang & die Stiege ins Erdgeschoß ist" klingt nur ~~so~~ überzeugend, weil Jeder [annimmt] weiß, daß ich es weiß.

Es ist hier etwas Allgemeines; nicht nur etwas Persönliches.

Im Gerichtssaal würde die bloße Versicherung des Zeugen "Ich weiß ..." niemand überzeugen. Es muß gezeigt werden, daß der Zeuge in der Lage war zu wissen.

Auch die Versicherung "Ich weiß, daß das eine Hand ist", wobei man die eigene Hand ansieht, wäre nicht glaubhaft, wenn wir nicht erführen, daß er seine eigene Hand ansieht. /, wenn wir die Umstände der Aussage nicht kennten. // Und kennen wir sie, so scheint sie zu versichern, daß der Sprechende in dieser Beziehung normal ist.

Könnte es denn nicht sein, daß ich mir <u>einbildete</u>, etwas zu

wissen? // Kann es denn nicht sein, daß ich mir's einbilde ... //

Denke, es gäbe in einer Sprache kein Wort, das unserm „wissen" entspricht. – Sie sprechen einfach die Behauptung aus. „Das ist ein Baum" etc.. Es kann natürlich vorkommen daß sie sich irren. Und da fügen sie nun dem Satz ein Zeichen bei, das anzeigt für wie wahrscheinlich [sicher] sie einen Irrtum halten – oder soll ich sagen: wie wahrscheinlich [sicher] ein Irrtum in diesem Falle ist? Dies letztere kann man auch durch die Angabe gewisser Umstände anzeigen. Z. B. „A sagte dem B ... Ich stand ganz nahe

Ms-176,26v

bei ihnen + meine Ohren sind gut." oder
"A war gestern dort + dort. Ich habe ihn von weitem gesehen. Meine Augen sind nicht sehr gut." oder "Dort steht ein Baum. Ich sehe ihn deutlich + habe ihn unzählige male gesehen."

"Der Zug geht um 2 Uhr. Prüf ~~den~~ zur Sicherheit noch einmal nach." oder "Der Zug geht um 2 Uhr. Ich habe gerade ~~in~~ einen neuen Fahrplan nachgeschaut." Man kann auch hinzufügen "Ich bin in solchen Sachen verläßlich." ~~Die~~ Die Nützlichkeit solcher Zusätze ist offenbar.

Wenn ich aber sage "Ich habe zwei Hände" — was kann ich hin-

zufügen um die Verläßlichkeit anzuzeigen? Höchstens, daß die Umstände die gewöhnlichen sind.

Warum bin ich denn so sicher, daß das meine Hand ist? Beruht nicht auf dieser Art Sicherheit das ganze Sprachspiel?

Oder: Ist in dem Sprachspiel diese 'Sicherheit' nicht (schon) vorausgesetzt? Dadurch nämlich, daß der es nicht spielt, oder falsch spielt, der Gegenstände nicht erkennt. / nicht mit Sicherheit erkennt. //

28.3.

Vergleiche damit 12×12=144. Auch hier sagen wir nicht "vielleicht". Denn sofern dieser Satz darauf beruht, daß wir uns nicht ver-

zählen oder verrechnen, daß uns unsere Sinne beim Rechnen nicht trügen, sind die beiden, der arithmetische & der physische Satz, auf der gleichen Stufe.

Ich will sagen: Das arithmetische Spiel ist eben so wenig unsicher wie das physische. // Das physische Spiel ist ebenso sicher wie das arithmetische. Aber das kann mißverstanden werden. Meine Bemerkung ist eine logische nicht eine psychologische.

Ich will sagen: Wenn man sich nicht darüber wundert, daß die arithmetischen Sätze (z.B. das Einmaleins) 'absolut gewiß'

Ms-176,28r

sind, warum soll sollte man darüber erstaunt sein, daß den Satz "Dies ist meine Hand" einmal erst.

Es muß uns etwas als Grundlage gelehrt werden.

Ich will sagen: Unser Lernen hat die Form "Das ist ein Veilchen", "Das ist ein Tisch". Das Kind könnte allerdings das Wort "Veilchen" zum erstenmal in dem Satz hören "Das ist vielleicht ein Veilchen"; dann aber könnte es fragen "Was ist ein Veilchen". Nun könnte dies freilich dadurch beantwortet werden, daß man ihm ein Bild zeigt.
Aber wie wäre es, wenn man nur beim Vorzeigen eines Bilds

Ms-176,28v

sagte "Das ist ein ...", sonst aber immer nur: "Das ist vielleicht ein..."? — Welche praktische Folgen soll es haben?

Ein Zweifel, der an allem zweifelte, wäre kein Zweifel.

Mein Einwurf gegen Moore, daß der Sinn des isolierten Satzes "Das ist ein Baum" unbestimmt sei, da nicht bestimmt ist, was das "Das" ist, wovon ausgesagt wird, es sei ein Baum, — gilt nicht, denn man kann den Sinn bestimmter machen, indem man z.B. sagt: "Der Gegenstand dort, der ausschaut wie ein Baum, ist nicht die künstliche Imitation eines Baumes, sondern ein wirklicher Baum."

Es wäre nicht vernünftig, ~~dann~~ zu

zweifeln, ~~daß~~ ob das ein wirklicher Baum, ~~sei~~ oder .... sei.

Daß es mir (als) zweifellos erscheint, darauf kommt es nicht an. Wenn es unvernünftig wäre, hier zu zweifeln, so kann das nicht aus meinem Dafürhalten ersehen werden. Es müßte also eine Regel geben, die den Zweifel hier für unvernünftig erklärt. Die aber gibt es auch nicht.

Ich sage allerdings: „Hier ~~würde~~ wird kein vernünftiger Mensch zweifeln." — Könnte man sich denken, daß gelehrte Richter ~~befragt würden~~ zu entscheiden hätten, ob ein Zweifel vernünftig, oder unvernünftig sei?

Es gibt Fälle, in denen der Zwei-

fel unvernünftig) ist, andre aber, in denen er logisch unmöglich scheint. Und zwischen ihnen scheint es keine klare Grenze zu geben.

29.3.

[alles] Das Sprachspiel beruht darauf, daß Wörter & Gegenstände wiedererkannt ~~werden~~. Wir lernen mit der gleichen ~~Bestimmtheit~~ [Unerbittlichkeit], daß dies ein Sessel ist, wie daß 2×2=4 ist.

Wenn ich also zweifle, oder unsicher bin darüber, daß das meine Hand ist (in welchem Sinn immer), warum dann nicht auch ~~an der~~ [über die] Bedeutung dieser Worte?

Will ich also sagen, daß die

Sicherheit im Wesen des Sprachspiels liegt?

Man zweifelt aus bestimmten Gründen. Es handelt sich darum: wie wird der Zweifel ins Sprachspiel eingeführt?

Wenn der Kaufmann jeden seiner Apfel ohne Grund untersuchen wollte, um ja recht sicher zu gehen, warum muß er (dann) nicht die Untersuchung untersuchen? Und kann man nun hier von Glauben reden (ich meine, im Sinne von religiösem Glauben, nicht von Vermutung)? Alle psychologischen ~~Wörter~~ Termini ~~Stück~~ führen hier nur von der Hauptsache ab.

Ms-176,30v

Ich gehe zum Arzt, zeige ihm meine Hand & sage „Das ist eine Hand, nicht …; ich habe sie mir verletzt etc etc." ~~Fehle~~ Mache ich da nur eine überflüssige Mitteilung? Könnte man z.B nicht sagen: ~~wenn~~ Angenommen die Worte „Das ist eine Hand" seien eine Mitteilung, – wie könntest Du dann darauf rechnen, daß er die Mitteilung versteht? Ja, wenn es einem Zweifel unterliegt, ‚daß das eine Hand ist', warum unterliegt es nicht auch einem Zweifel, daß ich ein Mensch bin, der dem Arzt dies mitteilt? — Anderseits kann man sich aber – wenn auch sehr seltsame – Fälle vor-

Stellen, wo diese Erklärung nicht überflüssig ist, oder nur überflüssig aber nicht absurd ist.

Angenommen, ich wäre der Arzt & ein Patient kommt zu mir, zeigt mir seine Hand & sagt: "Das, was hier wie eine Hand aussieht, ist nicht eine ausgezeichnete Imitation, sondern wirklich eine Hand." (Worauf er von seiner Verletzung redet.) – würde ich dies wirklich als eine Mitteilung, wenn auch eine überflüssige, ~~empfinden~~ ansehen? Würde ich es nicht vielmehr für Unsinn halten, der allerdings die Form einer Mitteilung hat? Denn, würde ich sagen, wenn diese Mitteilung wirklich ~~richtig wäre~~ Sinn hätte, wie kann er seiner Sache ~~so~~

Ms-176,31v

sicher sein? Es fehlt der Mitteilung der Hintergrund.

30.3.

Warum gibt Moore unter den Dingen, die er weiß, nicht z.B. an, es gebe in dem & dem Teil von England ein Dorf, das so & so heiße? Mit andern Worten: Warum erwähnt er nicht eine Tatsache, die ihm, & nicht *jedem* von uns bekannt ist?

31.3.

Gewiß ist doch, daß die Mitteilung „Das ist ein Baum", wenn niemand daran zweifeln konnte, eine Art Witz sein könnte & als solcher Sinn hatte. Ein Witz dieser Art ist wirklich einmal von Renan gemacht worden.

Ms-176,32r

3. 4. 51.

Meine Schwierigkeit läßt sich auch so demonstrieren: Ich sitze mit einem Freund im Gespräch. Plötzlich sage ich: „Ich habe schon die ganze Zeit gewußt, daß Du der N.N. bist." Ist dies wirklich nur eine überflüssige, wenn auch wahre, Bemerkung?

Es kommt mir vor, als wären diese Worte ~~so eine Gruss Äußerung~~ ähnlich einem ~~den Worten~~ „Grüß Gott", wenn man ~~sie~~ es mitten im Gespräch dem Andern sagte.

Wie wäre es mit den Worten „Man weiß heute, daß es über ... Arten von Insekten gibt", statt der Worte „Ich weiß, daß das ein Baum ist"? Wenn Einer jenen Satz plötzlich außer allem Zusammenhang

Ms-176,32v

aussprächen, so könnte man meinen, er habe inzwischen an etwas anderes gedacht & spreche nun einen Satz seines Gedankenganges laut aus. Oder auch: er sei in einer Trance, & rede ohne ~~d~~ seine Worte zu verstehen.

Es scheint mir also, ich habe etwas schon die ganze Zeit gewußt, & doch hat es keinen Sinn dies zu sagen, diese Wahrheit auszusprechen!

Ich sitze mit einem Philosophen im Garten; er sagt zu wiederholten Malen "Ich weiß, daß das ein Baum ist", wobei er auf einen Baum in unserer Nähe zeigt. Ein Dritter kommt daher & hört das,

Ms-176,33r

+ ich sage ihm: "Dieser Mensch ist nicht verrückt: wir philosophieren nur [bloß]."

4.4.

Jemand sagt irrelevant "Das ist ein Baum". ~~Ich~~ Er könnte den Satz sagen, weil er sich erinnert, ihn in einer ähnlichen Situation gehört zu haben; oder er wurde plötzlich von der Schönheit dieses Baumes getroffen + der Satz war ein Ausruf; oder er sagte sich den Satz als grammatisches Beispiel vor; (etc.) Ich frage ihn nun: "Wie hast Du das gemeint?" + er ~~sagt mir~~ antwortet: "Es war eine Mitteilung an Dich gerichtet." Stünde mir da nicht frei anzunehmen er wisse nicht, was er sage, wenn er verrückt genug ist mir diese Mitteilung machen zu

wollen?

Jemand sagt im Gespräch zu mir zusammenhanglos "Ich wünsch Dir alles Gute". Ich bin erstaunt; aber später sehe ich ein, daß diese Worte in ihrem Zusammenhang mit seinen Gedanken über mich standen. Und nun erscheinen sie mir nicht mehr sinnlos.

Warum ist kein Zweifel, daß ich L.W. heiße? Es scheint durchaus nichts, das man ohne weiters zweifelsfrei feststellen könnte. Man sollte nicht meinen, daß das eine der unzweifelhaften Wahrheiten ist.

5.4.

[Hier ist noch eine große Lücke in

meinem Denken. Und ich zweifle, ob sie noch ausgefüllt werden wird.]

Es ist so schwer den Anfang zu finden. Oder besser: Es ist schwer am Anfang anzufangen. Und nicht zu versuchen weiter zurück zu gehen.

Wenn das Kind die Sprache lernt, lernt es zugleich, was zu untersuchen, & was nicht zu untersuchen ist. Wenn es lernt, daß im Zimmer ein Schrank ist, so lehrt man es nicht zweifeln, ob, was es später sieht, noch immer ein Schrank, oder nur eine Art Kulisse ist.

Wie man beim Schreiben eine be-

Ms-176,34v

starre Grundform lernt & diese später dann variiert, so lernt man zuerst die Beständigkeit der Dinge als Norm, die dann Änderungen unterliegt.

Dieses Spiel bewährt sich. Das mag die Ursache sein, weshalb es gespielt wird, aber es ist nicht der Grund.

Ich will den Menschen hier
als Tier betrachten; ~~als~~ ein primitives Wesen, dem ~~man~~
~~sein~~ als ~~hier~~ Tier betrachten. ~~Als~~
ein ~~Wesen~~ zwar Instinkt aber nicht Raisonnement zutraut.
~~Als ein Tier~~ in einem primitiven Zustande. Denn welche Logik für ein primitives Verständigungsmittel genügt, deren brauchen wir uns auch nicht schämen. Die Sprache ist nicht aus einem Raisonnement ~~entstanden~~ hervorgegangen.

6. 4.

Das Kind lernt nicht, daß es Bücher gibt, daß es Sessel gibt, etc. etc., sondern es lernt Bücher holen, sich auf Sessel (zu) setzen, etc.

Es kommen freilich später auch Fragen nach der Existenz auf: "Gibt es ein Einhorn?" u.s.w. Aber ~~so~~ diese eine Frage ist nur möglich, weil in der Regel keine ihr Entsprechende auftritt. Denn wie weiß man, wie man sich von der Existenz des Einhorns zu überzeugen hat? Wie hat man die Methode gelernt, zu bestimmen, ob etwas existiere oder nicht?

"So muß man also wissen, daß die Gegenstände existieren, deren Namen man durch eine hinweisende Erklärung einem

Kind beibringt." – Warum muss man's wissen? Ist es nicht genug, dass Erfahrung später nicht das Gegenteil erweise?

Warum soll denn das Sprachspiel auf einem Wissen ruhen //beruhen//?

7.4.

Glaubt das Kind, dass es Milch gibt? Oder weiss es, dass es Milch gibt? Weiss die Katze, dass es eine Maus gibt?

Sollen wir sagen, dass die die Erkenntnis, es gebe physikalische Gegenstände, eine sehr frühe, oder eine sehr späte ~~ist~~ sei?

8.4.

Das Kind, das das Wort "Baum" gebrauchen lernt. Man

Ms-176,36r

geht mit ihm vor einen Baum + sagt "<u>Schöner Baum</u>!". Daß kein Zweifel an der Existenz des Baumes in das Sprachspiel eintritt, ist klar. Aber kann man sagen, das Kind <u>wisse</u>: daß es einen Baum gibt? Es ist allerdings wahr, daß 'etwas wissen' nicht ~~bedeutet~~ in sich begreift: daran <u>denken</u> — aber muß nicht, wer etwas weiß, eines Zweifels fähig sein? Und zweifeln heißt denken.

Wenn man M. sagen hört "Ich <u>weiß</u>, daß das ein Baum ist", so versteht man plötzlich die, welche finden, das sei gar nicht ausgemacht.

Die Sache kommt einem auf einmal unklar + verschwommen vor. Es ist als hätte M. das falsche

Licht darauf fallen lassen.

Es ist, als sähe ich ein Gemälde (vielleicht eine Bühnenmalerei) + erkenne von weitem sofort + ohne den geringsten Zweifel, was es darstellt. Nun trete ich aber näher; + da sehe ich eine Menge Flecke verschiedener Farben, die alle höchst vieldeutig sind + durchaus keine Gewißheit geben.

Es ist, als ob das "Ich weiß" keine metaphysische Betonung vertrüge.

Richtige Verwendung des Wortes "Ich weiß": Ein Schwachsichtiger fragt mich: "Glaubst Du, daß das, was wir dort sehen, ein Baum ist" – Ich antworte "Ich

weiß es; ich sehe ihn genau & kenne ihn gut." — A: "Ist N.N. zu Hause?" – Ich: "Ich glaube ja." – A: "War er gestern zu Hause?" – Ich: "Gestern war er zu Hause, das weiß ich; ich habe mit ihm gesprochen." —
A: "Weißt Du, oder glaubst Du nur, daß dieser Teil des Hauses neu dazugebaut ist?" – Ich: "Ich weiß es; ich habe mich bei ... erkundigt."

Hier sagt man also "Ich weiß" & gibt das Wie des Wissens an, oder man kann ihn doch angeben.

Man kann sich auch einen Fall denken, in welchem Einer eine Liste von Sätzen durchgeht & sich dabei immer wieder fragt "Weiß ich das, oder glaube ich es nur".

Er will die Sicherheit jedes Einzelnen Satzes überprüfen. Es könnte sich um eine Zeugenaussage ~~an~~ vor Gericht handeln.

9.4.

"Weißt Du, oder glaubst Du nur, daß Du L.W. heißt?" Ist das eine sinnvolle Frage?

Weißt Du, oder glaubst Du nur, daß, was Du hier hinschreibst, deutsche Worte sind? Glaubst Du nur, daß "glauben" diese Bedeutung hat? Welche Bedeutung?

Was ist der Beweis dafür, daß ich etwas weiß. Doch gewiß nicht, daß ich sage, ich wisse es.

Wenn also Autoren aufzählen

Ms-176,38r

was sie alles <u>wissen</u>, so bewirkt das gar nichts.

Daß man also etwas über physikalische Dinge wissen kann, kann nicht durch die Beteuerungen derer erwiesen werden, die es zu wissen glauben.

Denn was antwortet man dem, der sagt: "Ich glaube, es kommt Dir nur so vor, als wüßtest Du's."

Wenn ich nun frage "weiß ich, oder glaube ich nur, daß ich … heiße?" so nützt es nichts, daß ich in mich hineinsehe.

Ich könnte aber sagen: Nicht nur zweifle ich nicht im mindesten, daß ich so heiße,

sondern ich könnte keines Urteils sicher sein, wenn sich darüber ein Zweifel erhöbe.

10.4.

"Weiß ich, oder glaube ich nur, daß ich L. W. heiße?" — ~~Denn~~ Ja, wenn die Frage hieße "Bin ich sicher, oder vermute ich nur, daß ich ...?", ~~so~~ da könnte ~~ich mich~~ man sich auf meine Antwort verlassen. —

"Weiß ich, oder glaube ich nur, ...?" könnte man auch so ausdrücken: Wie, wenn es sich herauszustellen schiene, daß, was mir bisher dem Zweifel nicht zugänglich schien, ~~falsch ist~~ eine falsche Annahme war? // nicht so ist, wie ich immer angenommen habe? // würde ich da reagieren, wie wenn

ein Glauben sich als falsch erwiesen hat; oder würde das den Boden meines ~~Denkens~~ Urteilens auszuschlagen scheinen? – Aber ich will hier natürlich nicht eine Prophezeiung.

Würde ich einfach sagen "Das hätte ich nie gedacht!" – oder aber mich weigern (müssen) mein Urteil zu revidieren, weil nämlich eine solche 'revision' einer Vernichtung aller Maßstäbe gleichkäme?

Ist es also so, daß ich gewisse Autoritäten anerkennen muß, um überhaupt urteilen zu können?

/ "~~An diesem Satz kann ich nicht~~ Daran kann ich nicht zweifeln, ohne alles Urteilen aufzugeben."

Ms-176,39v

Aber was für ein Satz ist das? (Er erinnert an das, was Frege über das Gesetz der Identität gesagt hat.) Er ist sicher kein Erfahrungssatz. Er gehört nicht in die Psychologie. Er hat eher den Charakter einer Regel.

Man könnte Einem, der gegen die ~~gewissen~~ zweifellosen Sätze Einwände machen wollte, einfach sagen "Ach Unsinn!". Also nicht ihm antworten, sondern ihn zurechtweisen.

Es ist hier ein ähnlicher Fall wie, ~~[illegible]~~ wenn man zeigt, daß es keinen Sinn hat zu sagen, ein Spiel sei immer falsch gespielt worden.

Wenn Einer Zweifel in mir aufrufen [erzeugen]

wollte & spräche: ~~dort~~ da täuscht Dich Dein Gedächtnis, dort bist Du betrogen worden, dort wieder hast Du Dich nicht gründlich genug überzeugt, etc., & ich ließe mich nicht erschüttern & bliebe bei meiner Gewißheit, – dann kann das schon darum nicht falsch sein, weil es (erst) ein Spiel definiert.

11.4.

Das Seltsame ist, daß, ~~[illegible]~~ wenn schon ich es ganz richtig finde, ~~wenn~~ daß Einer ~~[illegible]~~ den Versuch, ihn mit ~~[illegible]~~ Zweifeln in den Fundamenten irre zu machen, mit dem Wort "Unsinn!" abweist, ich es für unrichtig halte, wenn er sich verteidigen will, wobei er etwa die Worte "Ich weiß" gebraucht.

Ms-176,40v

Ich könnte auch so sagen: Das 'Gesetz der Induktion' läßt sich ebenso wenig *begründen*, als gewisse *partikuläre* Sätze das Erfahrungsmaterial betreffend.

Aber es schiene mir auch Unsinn zu sein, zu sagen "Ich weiß, daß das Gesetz der Induktion wahr ist".

Denk Dir so eine Aussage in einem Gerichtshof gemacht! Richtiger wäre noch "Ich glaube an das Gesetz ...", wo "glauben" nichts mit *vermuten* zu tun hat.

Komme ich nicht immer mehr & mehr dahin, zu sagen, daß die Logik sich am Schluß nicht beschreiben lasse? Du mußt

die Praxis der Sprache ansehen, dann siehst Du sie.

Könnte man sagen "Ich weiß mit geschlossenen Augen die Lage meiner Hände", wenn meine Angabe immer oder meistens dem Zeugnis der Andern widerspräche?

Ich schaue einen Gegenstand an + sage "Das ist ein Baum", oder "Ich weiß, daß das ...". – Gehe ich nun in die Nähe + es stellt sich anders heraus, so kann ich sagen "Es war doch kein Baum"; oder ich sage "Es war ein Baum, ist es aber jetzt nicht mehr". Wenn nun aber alle Andern mit mir im Widerspruch wären + sagten, es wäre nie ein Baum gewesen, + wenn

Ms-176,41v

sich alle andern Zeugnisse gegen mich sprächen — was nützte mir dann noch auf meinem „Ich weiß ..." zu beharren?

Ob ich etwas weiß, hängt davon ab, ob die Evidenz mir recht gibt, oder mir widerspricht. Denn zu sagen, man wisse, daß man Schmerzen habe, heißt nichts.

Es ist immer von Gnaden der Natur, wenn man etwas weiß.

„Wenn mich mein Gedächtnis hier täuscht, so kann es mich überall täuschen."

Wenn ich das nicht weiß, wie weiß ich dann, ob meine Worte das bedeuten, was ich glaube,

daß sie bedeuten?

"Wenn mich dies täuscht, was ~~bedeutet~~ heißt "Täuschen" dann noch?"

Worauf kann ich mich verlassen?

Ich will eigentlich sagen, daß ein Sprachspiel nur möglich ist, wenn man sich auf etwas verläßt. (Ich habe nicht gesagt "auf etwas verlassen kann".)

Wenn ich sage "Ich weiß, daß das ein Handtuch ist" // "Natürlich weiß ich, daß das ein Handtuch ist" //, so mache ich eine Äußerung. ~~Ein~~ Ich ~~Ge~~denke nicht an eine Verifikation. ~~[illegible]~~ Es ist für mich

Ms-176,42v

eine unmittelbare Äußerung.

Ich denke nicht an Vergangenheit oder Zukunft. (Und so geht es natürlich auch Moore.)

Ganz so, wie ~~ich~~ ein unmittelbares Zugreifen; wie ich ohne zu zweifeln nach dem Handtuch greife.

Aber dieses unmittelbare Zugreifen entspricht doch einer Sicherheit, keinem Wissen.

Aber greif ich so nicht auch zum Namen eines Dinges?

12.4.

Die Frage ist doch die: "Wie, wenn Du auch in diesen ~~…~~ fundamentalsten Dingen Deine Anschauung [Meinung] ändern müßtest?" Und darauf scheint mir die Antwort zu sein: "Du __mußt__ sie nicht ändern. Gerade

darin liegt es, daß sie 'fundamental' sind."

Wie, wenn etwas <u>wirklich Unerhörtes</u> geschähe? wenn ich etwa sähe, wie Häuser sich nach & nach ohne offenbare Ursache in Dampf verwandelten; wenn das Vieh auf der Wiese auf den Köpfen stünde, lachte & ~~redete~~ verständliche Worte redete; wenn Bäume sich nach & nach in Menschen, & Menschen in Bäume verwandelten. Hatte ich nun recht, als ich vor allen diesen Geschehnissen sagte "Ich weiß, daß das ein Haus ist" etc., oder einfach "Das ist ein Haus" etc.?

Diese Aussage erschien mir

Ms-176,43v

als fundamental; wenn das falsch ist, was ist noch 'wahr' & 'falsch'?!

Wenn mein Name nicht L.W. ist, wie kann ich mich darauf verlassen, was unter "wahr" & "falsch" zu verstehen ist?

Wenn etwas geschähe (wenn z.B. jemand mir etwas sagte), was dazu angetan wäre mir Zweifel daran zu erwecken, so gäbe es gewiß auch etwas, was die Gründe ~~dieser~~ solcher Zweifel selbst zweifelhaft erscheinen ließe, & ich könnte mich also dafür entscheiden meinen alten Glauben beizubehalten.

Ms-176,44r

Wäre es aber nicht möglich, daß etwas geschähe, was mich ganz aus dem Geleise würfe? Evidenz, die mir das Sicherste unannehmbar machte? oder doch bewirkte, daß ich meine fundamentalsten Urteile umstoße? (Ob mit Recht oder mit Unrecht ist hier ganz gleich.)

Könnte ich mir denken, daß ich dies in einem andern Menschen beobachtete?

Wenn Du einen Befehl befolgst „Bring mir ein Buch", so ist es allerdings möglich, daß Du untersuchen mußt, ob, was Du dort siehst, wirklich ein Buch ist, aber Du weißt dann doch, was man unter

Ms-176,44v

„Buch" verstehst; & weißt Du das nicht, so kannst Du etwa nachschlagen, – aber dann mußt Du doch wissen, was ein anderes Wort bedeutet. Und, daß ~~ein~~ ~~dies~~ ein Wort das & das bedeutet, so & so gebraucht wird, ist eine Tatsache von eben der Art, wie, daß, was Du dort siehst, ein Buch ist. //, ist wieder eine Erfahrungstatsache wie die, daß jener Gegenstand ein Buch ist. //

Um also einen Befehl befolgen zu können, mußt Du über eine Erfahrungstatsache außer Zweifel sein. Ja der Zweifel beruht nur auf dem, was außer Zweifel ist.

Da aber ein Sprachspiel etwas

ist, was in wiederholten Spielhandlungen in der Zeit besteht, so scheint es, man könne in keinem einzelnen Falle sagen, das & das ~~muß~~ müsse außer Zweifel stehen, wenn es ein Sprachspiel geben solle, wohl aber, daß, in der Regel, irgendwelche Erfahrungsurteile außer Zweifel ~~stehen~~ müssen.

13.4.

Moore hat ein gutes Recht zu sagen, er wisse, daß ~~sei~~ vor ihm ein Baum steht. Natürlich kann er sich darin irren. (Denn es ist ja hier nicht wie mit der Äußerung "Ich glaube, dort steht ein Baum".) Aber, ob er in diesem Fall recht hat, oder sich irrt, ist ~~für die~~ philosophisch nicht von ~~...~~ Belang. Wenn ~~...~~ M. die Be-

kämpft, die sagen, so etwas könne man nicht eigentlich wissen, so kann er es nicht ~~bekunden~~ tun, indem ~~dass~~ er versichert: <u>Er</u> wisse das & das. Denn das braucht man ~~dir~~ ihm nicht zu glauben. <u>Hätten</u> seine Gegner behauptet, man könne das & das nicht <u>glauben</u>, dann so hätte er ihnen antworten können "<u>Ich</u> glaube es".

14.4.

M's Fehler liegt darin, auf die Behauptung, man könne das nicht wissen, zu entgegnen "Ich weiß es".

Wir sagen: ~~damit~~ wenn das Kind die Sprache – & also ihre Anwendung – beherrscht, muß es die Bedeutungen der Worte wissen. Es muß z.B. einem weißen, schwarzen, roten, ~~oder~~

~~[illegible]~~ blauen Dinge sichern Farbnamen, in der Abwesenheit jedes Zweifels, beilegen können.

Ja, hier vermißt auch niemand den Zweifel, wundert sich niemand, daß wir die Bedeutung der Wörter nicht nur vermuten.

"Kann man wissen, was in dem Andern vorgeht, wie er selbst es weiß?" — Wie weiß er es denn? Er kann sein Gefühl (z.B.) ausdrücken. // sein Erlebnis ausdrücken. // Ein Zweifel "für ihn" [in ihm], ob er wirklich dies Erlebnis habe — analog dem Zweifel, ob er wirklich die Krankheit habe — tritt in das Spiel nicht ein; und darum ist es falsch zu sagen, er wisse, was er erlebe. Den

Andere aber können sehr wohl zweifeln, ob Jener dies Erlebnis habe. Der Zweifel tritt also ins Spiel ein, aber eben darum ist es auch möglich, daß völlige Sicherheit besteht.

Muß ich weniger sicher sein, daß Einer Schmerzen leide, als daß 12 × 12 = 144 ist?

Und doch sagt man manchmal, das könne man nicht wissen. Nur (vor allem), man kann es nicht ~~es~~ beweisen. D.h., es gibt hier so etwas wie einen Beweis, ~~nicht~~ der sich auf (allgemein) anerkannte Prinzipien stützt, nicht. // D.h., es gibt hier nichts von der Art eines Beweises, der sich .... stützt. //

/ Aber das, was in ihm ist, wie kann ich es sehen? // ~~wahrnehmen~~? // Es ist zwischen seinem Erlebnis & mir immer ~~sein~~ der Ausdruck! // Es steht zwischen ... //

Hier ist das Bild: Er sieht's direkt, ich indirekt. Aber das ist so ist es nicht. falsch. Er sieht nicht etwas & beschreibt es. // beschreibt's. //

// Hier ~~ist~~ das Bild: Er sieht es unmittelbar, ich nur mittelbar. Aber so ist es nicht. Er sieht nicht etwas, & beschreibt es uns. //

Wenn 'etwas in ihm vorgeht', so seh ich's freilich nicht, aber ~~[illegible]~~ wer weiß, ob er selbst es sieht.

— — —

Sehe ich nicht wirklich oft, was

in ihm vorgeht?" – „Ja, aber nicht so wie er selbst es wahrnimmt. Ich sehe, daß er Schmerzen hat, aber fühle doch dabei keine Schmerzen. Und wenn ich welche fühlte, wären's nicht die seinen." Das heißt nichts. — Andererseits wäre es denkbar, es ließe sich mit dem Andern eine Verbindung herstellen, wodurch ich denselben Schmerz (d.h. die gleiche Art Schmerz) empfände, an der gleichen Stelle, wie der Andre. Aber daß das der Fall ist, müßte man durch den Schmerzausdruck der beiden feststellen.

Und wenn sich diese Methode, den Schmerz des Andern kennen zu lernen, bewährt hätte, wäre es

denkbar, daß man sie, dem Schmerzausdruck eines Menschen entgegen, anwendete, also seiner Äußerung mißtraute, wenn sie mit jener Probe im Widerspruch stünde.

Und nun kann man sich doch auch denken, daß es Menschen gibt, die sich ursprünglich nach jener Methode richten, & das „Schmerz“ nennen, was durch sie ermittelt wird. Dann wird ihr Begriff ‚Schmerz‘ dem unsern verwandt, aber von ihm verschieden sein. (Es kommt aber natürlich nicht darauf an, ob sie diesen ihren Begriff mit dem gleichen Wort benennen, wie wir den verwandten, sondern nur darauf, daß er in ihrem Leben das

Ms-176,48v

Analogon zu unserem Schmerzbegriff ist. // zu unserem Begriff "Schmerz" sieht. //

~~Diesem~~ Ihrem Analogon unseres Begriffes fehlte dann jene Unsicherheit der Erkennung des unseren. In diesem Punkte wären sich unsere Begriffe nicht ähnlich.

(Nennen wir jenen ~~Analogon~~ analogen Begriff "Schmerz", so können diese Leute ~~bezweifeln~~ glauben, daß sie Schmerzen haben & auch daran verzweifeln. Sollte aber jemand sagen: "Nun dann besteht eben wesentlich keine Ähnlichkeit zwischen den Begriffen" dann können wir entgegnen: Es gibt hier ungeheure Unterschiede, aber auch große Ähnlichkeiten.)

Man könnte sich denken, daß zur Feststellung, ob Einer 'Schmerzen habe' eine Art Fieberthermometer verwendet wird. Schreit ein Mensch oder stöhnt er, so legen sie ihm das Thermometer ein, & erst wenn dies ~~d~~ den & den Ausschlag zeigt, fangen sie an den Leidenden zu bedauern & ihn zu behandeln wie wir den, der 'offenbar Schmerzen hat'.

Hängt die Unbestimmtheit in der Logik des ~~Hängt unsere Logik des~~ Schmerzbegriffs mit dem tatsächlichen Fehlen gewisser physischer Möglichkeiten des Gedanken- & Gefühllesens ~~etwa~~ zusammen? – Wenn das eine Frage der Kausalität ist, – wie kann ich sie beantworten?

Ms-176,49v

Die Frage könnte eigentlich so gestellt werden: Wie hängt, was uns wichtig ist, von dem ab, was physisch möglich ist?

Wo uns das Messen nicht wichtig ist, dort messen wir nicht, auch wenn wir's können.

15.4.

"Ist die Unmöglichkeit zu wissen, was im Andern vorgeht eine physische oder eine logische? Und wenn beides, – wie hängen die beiden zusammen?"

Vorerst: es ließen sich Möglichkeiten der Erforschung des Andern denken, die in Wirklichkeit nicht bestehen. Also gibt es eine physische Unmöglichkeit.

Die logische Unmöglichkeit liegt in dem Fehlen ~~exakter~~ klarer / scharfer Regeln der Evidenz. (Daher drücken wir uns manchmal so aus: "Wir können uns immer irren; wir können nie sicher sein; was wir beobachten, kann immer noch Verstellung sein." Obgleich Verstellung nur eine von vielen möglichen Ursachen eines falschen Urteils ist.) — Wir können uns eine ~~Art des Rechnens~~ Arithmetik vorstellen, in der Aufgaben mit kleinen Zahlen mit Sicherheit gelöst werden können, ~~so aber~~ die Resultate aber umso unsicherer werden, je größer die Zahlen sind. So hätten die Leute, die diese Rechenkunst besitzen, ~~sagen~~ erklären, man könne des Produkts zweier großer Zahlen nie ganz sicher sein, & es hieße ##

Ms-176,50v

sich auch keine Grenze angeben zwischen kleinen & großen Zahlen.

Aber es ist natürlich nicht wahr, daß wir der seelischen Vorgänge im Andern nie sicher sind. Wir sind es in unzähligen Fällen.

Und es bleibt nun die Frage, ob wir unser Sprachspiel, das auf 'unwägbarer Evidenz' beruht & oft zu Unsicherheit führt, ~~zu~~ ~~aufgeben~~ ~~Gründen~~ ~~haben~~ ~~anders~~ aufgeben würden, wenn wir die Möglichkeit hätten, es mit einem ~~exakten~~ exakteren zu vertauschen, das ~~exakten~~ in gewissen Fällen im großen & ganzen ähnliche Folgen hätte. Wir könnten z.B. mit einem mechanischen "Lügen-Detektor" arbeiten & ~~alles~~ eine Lüge ~~als~~ ~~jedes~~ nun als diejenige definieren, was

~~Ich könnte mir Apparat~~
~~dieser Apparat durch~~ einen Ausschlag ~~dieses Apparats~~ des Lügen-Detektors erzeugt.

Die Frage ist also: Würden wir unsere Lebensform ändern, wenn uns das + das zur Verfügung gestellt würde? + Und wie könnte ich ~~diese~~ die beantworten? // Würden wir also unsere Lebensform ..... gestellt würde? – Wie könnte ich diese Frage beantworten? //

---

* Ist es für unsere Sprachspiele ('Befehlen & Gehorchen', z.B.) wesentlich, daß ein Zweifel an gewissen Stellen nicht eintritt, oder genügt es wenn das Gefühl der Sicherheit besteht, wenn auch mit einem leichten Anhauch des Zweifels?

Ms-176,51v

Genügt es also, wenn ich zwar nicht wie jetzt, <u>ohne weiteres</u>, ohne die Dazwischenkunft [des Zweifels] irgend eines Zweifels, etwas 'schwarz', 'grün', 'rot' nenne, – aber [statt dessen] doch sage "Ich bin sicher, daß das rot ist", wie man etwa sagt "Ich bin sicher, daß er heute kommen wird" (also mit dem 'Gefühl der Sicherheit')?

Das begleitende Gefühl ist uns natürlich gleichgültig, & ebensowenig brauchen wir uns um die Worte "Ich bin sicher, daß" bekümmern. – Wichtig ist, ob ein Unterschied in der <u>Praxis</u> der Sprache damit zusammengeht.

Man könnte fragen, ob er überall dort, wo wir, z.B., mit

Sicherheit ~~einen Bericht abzuge-~~ eine Meldung zu machen
~~ben~~, ~~daß er sagt "ich bin sicher"~~ (bei einem Versuch z.B. schauen wir in eine Röhre & melden die Farbe, die wir durch sie beobachten), ob er bei dieser Gelegenheit sagt "Ich bin sicher". Tut er dies, so wird man zuerst geneigt sein seine Angabe zu überprüfen. Zeigt sich aber, daß er ganz zuverlässig ist, so wird man erklären, seine Redeweise sei nur eine Verschrobenheit, die die Sache nicht berührt. Man könnte z.B. annehmen, daß er skeptische Philosophen gelesen habe, überzeugt worden sei, man könne nichts wissen, & ~~[illegible]~~ darum diese Redeweise angenommen habe. Wenn wir erst einmal an sie gewöhnt sind, so

hat sie der Praxis keinen Eintrag.

Wie sieht also der Fall aus, wo Einer wirklich zu den Farbnamen, z.B., eine andere Beziehung hat als wir? Wo nämlich ein leiser Zweifel, oder die Möglichkeit eines Zweifels, in ihrem Gebrauch besteht. // bestehen bleibt. //

16.4.

/ Wer ~~von der Farbe~~ beim Anblick eines englischen Postkastens sagte "Ich bin sicher, er ist rot", ~~was~~ den müßten wir für farbenblind halten oder glauben, er ~~dabei~~ beherrsche das ~~Deutsche~~ Deutsche nicht ~~sprechen~~ & wüßte den richtigen Farbnamen in einer anderen Sprache.

Wäre keines von beiden der Fall, so würden wir ihn nicht

recht verstehen.

/ Ein Deutscher, der diese Farbe "rot" nennt, ist nicht: 'sicher sie heiße im Deutschen "rot"'.
Das Kind welches die ~~Wort~~ Verwendung ~~dieses~~ des Wortes beherrscht ist nicht 'sicher, diese Farbe heiße in seiner Sprache <u>so</u>'. Man kann auch nicht von ihm sagen, es lernt, wenn es sprechen lernt, daß ~~das Wort~~ die Farbe auf Deutsch "~~rot~~ so" heißt, ~~indem es sprechen lernt~~; oder auch ~~[illegible]~~: es <u>wisse</u> dies, wenn es den Gebrauch des Worts erlernt hat.

Und dennoch: wenn jemand mich fragte, wie ~~dieses~~ die Farbe auf Deutsch heiße, & ich sagt es ihm, & er fragt mich

"Bist Du sicher", so werde ich antworten: "Ich weiß es; Deutsch ist meine Muttersprache."

Auch wird z.B. ein Kind vom andern sagen, oder von sich selbst, es wisse schon, wie das & das heißt.

Ich kann ~~ihm~~ jemandem sagen "Diese Farbe heißt auf Deutsch 'rot'" (wenn ich ihn z.B. im Deutschen unterrichte). Ich würde in diesem Falle nicht sagen "Ich weiß, daß diese Farbe …" — das würde ich etwa sagen, wenn ich es ~~etwas~~ soeben selbst gelernt hätte, oder im Gegensatz ~~zu~~ einer andern Farbe deren deutschen Namen ~~ist auf~~ ich nicht ~~recht~~ kenne.

Ist es ~~nun~~ nun aber nicht richtig, meinen gegenwärtigen Zustand ~~dadurch~~ so zu beschreiben: ich *wisse*, wie diese Farbe auf Deutsch heißt? Und wenn das richtig ist, warum soll ich dann nicht meinen Zustand mit den entsprechenden Worten "Ich weiß etc." beschreiben.

Moore also, wenn er, vor dem *Baume* sitzend, sagte "Ich weiß, daß das ein ...", ~~sagte~~ sprach einfach die Wahrheit über seinen [damaligen] Zustand aus.

[Ich philosophiere jetzt, wie ~~eine~~ alte ~~Weib~~ Frau, die fortwährend etwas verlegt & es wieder suchen muß; einmal

die Brille, einmal den Schlüsselbund.]

Nun, wenn es richtig war, außer dem Zusammenhange seinen Zustand zu beschreiben, dann wäre es ebenso auch richtig außer dem Zusammenhange die Worte "Das ist ein Baum" auszusprechen.

Ist es aber falsch zu sagen: "Das Kind, welches ein Sprachspiel beherrscht, muß gewisses *wissen*"?

Wenn man statt dessen setzte "muß gewisses *können*" so wäre das ein Pleonasmus, & doch ist es gerade *das*, welches ich auf den ersten Satz erwidern möchte. Aber: "Das Kind erwirbt

sich ein Naturgeschichtliches Wissen." Das setzt voraus, daß das Kind fragen könne, wie die & die Pflanze heißt.

|Man kann sich ~~selbst~~ nicht beurteilen, wenn man sich in den Kategorien nicht auskennt. (Freges Schreibart ist manchmal groß; Freud schreibt ausgezeichnet, & es ist ein Vergnügen ihn zu lesen, aber er ist nie groß in seinem Schreiben.)|

Das Kind weiß, wie etwas heißt, wenn es auf die Frage "wie heißt das" richtig antworten kann.

Das Kind, welches anfängt die Sprache zu lernen, hat natürlich den Begriff des <u>Heißens</u>

Ms-176,55v

noch gar nicht. ~~(Dazu müßte es ja sprechen den einzelnen Wortgattungen unterscheiden können.)~~

Kann man von Einem, der diesen Begriff nicht besitzt, sagen, er <u>wisse</u>, wie das & das heiße?

Das Kind, möchte ich sagen, lernt so & so reagieren; & wenn es das nun tut, so weiß es damit noch nichts. Das Wissen beginnt erst auf einer späteren Stufe.

Ist es mit dem Wissen wie mit dem Sammeln?

Ein Hund könnte lernen auf den Ruf "N" zu N zu laufen & auf den Ruf "M" zu "M", – wüßte er aber darum, wie die Leute heißen?

"Er weiß nur, wie dieser heißt, noch nicht wie jener heißt." Das kann man strenggenommen nicht von Einem sagen, der den Begriff davon noch gar nicht hat, daß Menschen Namen haben.

"Ich kann diese Blume nicht beschreiben, wenn ich nicht weiß, daß diese Farbe 'rot' heißt."

Das Kind kann die Namen von Personen gebrauchen, lang ehe es in irgend einer Form sagen kann: "Ich weiß,

Ms-176,56v

wie ~~Dieses~~ diese heißt; ich weiß noch nicht, wie Jener heißt".

Ich kann ~~Ich~~ freilich wahrheitsgemäß ~~für mich~~ ~~zu~~ sagen "Ich weiß, wie diese Farbe auf Deutsch heißt", indem ich z.B. auf die Farbe des frischen Blutes deute. Aber ---

17.4.

'Das Kind weiß, welche Farbe das Wort "blau" bedeutet.' Was es da weiß, ist gar nicht so einfach.

"Ich weiß, wie diese Farbe heißt" würde ich z.B. sagen, wenn es sich um Farbtöne handelt, deren Namen nicht Jeder kennt.

Man kann einem Kind, das grade

Ms-176,57r

erst anfängt zu sprechen & die Wörter "rot" + "blau" gebrauchen kann noch nicht fragen: "Nicht wahr, Du weißt, wie diese Farbe heißt ~~?~~".

Das Kind muß die Verwendung von Farbnamen lernen, ehe es nach dem Namen einer Farbe fragen kann.

<u>Es</u> wäre falsch zu sagen, ich könne nur dann sagen "ich weiß, daß dort ein Sessel steht", wenn ein Sessel dort steht. Freilich ist es nur dann <u>wahr</u>, aber ich habe ein Recht es zu sagen wenn ich <u>sicher</u> bin, es stehe einer dort, auch wenn ich unrecht habe.

18.4.

Ms-176,57v

| Die Prätensionen sind eine Hypothek ~~auf~~ die ~~das Denken~~ die Denkkraft des Philosophen belastet. |

Wenn Einer etwas glaubt, so muß man nicht immer die Frage beantworten können 'warum er es glaubt'; weiß er aber etwas, so muß die Frage "wie weiß er es" beantwortet werden können.

Und beantwortet man diese Frage, so muß es nach allgemein anerkannten // festgelegten // Grundsätzen geschehen. So weiß man so etwas. // So läßt sich so etwas wissen. //

Weiß ich, daß ich jetzt in einem

Sessel sitze? – Weiß ich es nicht?!
Es wird niemand, unter den gegenwärtigen Umständen, sagen, ich wisse das, aber ebensowenig z.B., ich sei bei Bewußtsein. Man wird das auch gewöhnlich nicht von den Passanten auf der Straße sagen, ~~die man auf der Straße trifft~~.
Aber wenn man's nun auch nicht sagt, ist es darum nicht so??

Es ist seltsam: Wenn ich, ohne besondern Anlaß, sage "Ich weiß", z.B. "Ich weiß, daß ich ~~jetzt~~ auf einem Sessel sitze", so erscheint mir der Satz [die Aussage] ungerechtfertigt ~~[illegible]~~ gespreizt & anmaßend. Mache ich aber die [gleiche] Aussage wo ein Bedürfnis nach ihr [danach] [vorhanden] ist, [so erscheint sie mir,] obgleich

ich ihrer Wahrheit nicht um ein Atom sicherer bin, als vollkommen gerechtfertigt & allgemein verständlich.

In ihrem Sprachspiel ist sie nicht anmaßend. Sie steht dort nicht höher als eben das menschliche Sprachspiel. Denn ~~sie~~ da hat sie ihre (schon) besondere speziellere Anwendung. // ihre eingeschränkte Anwendung. //

Wie ich aber den Satz außerhalb seinem Zusammenhang sage, so erscheint er in einem falschen Lichte. Denn dann ist es, als wollte ich versichern, daß es Dinge gibt, die ich _weiß_. Worüber Gott selber mir nichts erzählen könnte.

19.4.

Wir sagen, wir wissen, daß Wasser kocht, wenn es aufs Feuer gestellt wird. Wie wissen wir's? Erfahrung hat es uns gelehrt. — Ich sage "Ich weiß, daß ich heute früh gefrühstückt habe"; Erfahrung hat mich das nicht gelehrt. Man sagt auch "Ich weiß, daß er Schmerzen hat". Jedesmal ist das Sprachspiel anders, jedesmal sind wir sicher, & jedesmal wird man mit uns übereinstimmen, daß wir in der Lage sind zu wissen. Daher finden sich ja auch die Lehrsätze der Physik in Lehrbüchern für jedermann.

Wenn Jemand sagt, er wisse etwas, so muß es etwas sein, was er, dem allgemeinen Urteil

nach, in der Lage ist zu wissen.

Man sagt nicht: Er ist in der Lage, das zu glauben.
Wohl aber: "Es ist vernünftig in dieser Lage das anzunehmen" (oder "zu glauben").

Ein Kriegsgericht mag ~~die Aufgabe haben~~ zu beurteilen haben, ob es in dieser der + der Lage vernünftig war, das + das mit Sicherheit (wenn auch fälschlich) anzunehmen.

Wir sagen, wir wissen, daß das Wasser unter den + den Umständen kocht + nicht gefriert. Ist es denkbar, daß wir uns darin

irren? Würde nicht ein Irrtum alles Urteil mit sich reißen?
Ich meine: Was könnte aufrecht stehen, wenn das fiele? Könnte Einer etwas finden, & wir dann sagen: "Es war ein Irrtum"?

Was immer in Zukunft geschehen mag, wie immer sich Wasser in Zukunft verhalten mag, – wir *wissen*, daß es sich bis jetzt in unzähligen Fällen so verhalten hat.

Diese Tatsache ist in die Grundlagen // in das Fundament // unseres Sprachspiels eingeschmolzen. // eingegossen. //

/ Du mußt bedenken, daß das Sprachspiel sozusagen etwas Unvorhersehbares ist. Ich meine: Es

ist nicht begründet. Nicht vernünftig (oder unvernünftig).
Es steht da – wie unser Leben.

Und der Begriff des Wissens ist mit dem des Sprachspiels verkuppelt.

"Ich weiß" & "Du kannst Dich drauf verlassen". Aber man kann nicht immer für das erste das zweite setzen!

Immerhin ~~ist~~ wäre es wichtig, sich eine Sprache vorzustellen, in der es <u>~~unsern~~ unsern</u> Begriff 'wissen' nicht gibt.

Man sagt "Ich <u>weiß</u>, daß er Schmerzen hat", obwohl man keinen

überzeugenden Grund dafür angeben kann. – Ist das dasselbe wie "Ich bin sicher, daß er ..."? – Nein. "Ich bin sicher" gibt die subjektive Sicherheit // die etwas subjektives //. "Ich weiß" drückt, daß zwischen mir, der es weiß, & dem, der es nicht weiß, ein Unterschied des Verständnisses liegt. (Etwa gegründet auf einen Unterschied des Grads der Erfahrung.)

Sage ich in der Mathematik "Ich weiß", so ist die Rechtfertigung dafür ein Beweis.

Wenn man in diesen beiden Fällen statt "Ich weiß" "Du kannst Dich darauf verlassen" sagt, so ist die Begründung jedesmal von andrer Art.

Ms-176,61v

Und die Begründung hat ein Ende.

Ein Sprachspiel: Bringen der Bausteine, Melden der Anzahl vorhandener Steine. Manchmal wird die Anzahl geschätzt, manchmal durch Zählen festgestellt. Es ~~soll~~ kommt dann ~~Anz gefragt~~ die Frage vor "Glaubst Du, es sind soviele Steine" & die Antwort "Ich weiß es, ich hab sie gerade gezählt". Aber hier könnte das "Ich weiß" wegbleiben. Wenn es aber mehrere Arten der sicheren Konstatierung gibt, wie Zählen, Wägen, Messen des Stoßes etc., dann kann statt der Angabe, *wie* man's weiß, die Aussage "Ich weiß" treten.

Ms-176,62r

Aber hier ist von einem Wissen, daß dies "Platte", dies "Säule", etc, heißt noch gar nicht die Rede.

Ja, das Kind das ~~mein~~ mein Sprachspiel (No 2) lernt, lernt nicht sagen "Ich weiß, daß dies 'Platte' heißt".

Es gibt nun freilich ein Sprachspiel in welchem das Kind diesen Satz gebraucht. Dies setzt voraus, daß das Kind, sowie ihm der Name gegeben ist, ihn auch schon gebrauchen kann. Wie wenn mir jemand sagte "Diese Farbe heißt ....." – Wenn also das Kind ein Sprachspiel mit Bausteinen gelernt hat, so kann man ihm nun etwa sagen "Und

Ms-176,62v

dieser Stein heißt '...'", + man hat dadurch das ursprüngliche Sprachspiel *erweitert*.

Und ist nun mein Wissen, daß ich L. W. heiße, von der gleichen Art wie das, daß Wasser bei 100°C siedet? Diese Frage ist natürlich falsch gestellt.

Wenn einer meiner Namen nur ganz selten gebraucht würde, so könnte es sein, daß ich ihn nicht wüßte. Daß ich meinen Namen weiß, ist nur darum selbstverständlich, weil ich ihn, wie jeder Andere, unzählige Male verwende.

Ein inneres Erlebnis kann es mir nicht zeigen, daß ich etwas *wiss-*

Ms-176,63r

Wenn ich daher trotzdem sage "ich weiß, daß ich ... heiße" & es doch offenbar nicht ein Erfahrungssatz ist, — — —

"Ich weiß, daß ich so heiße; bei uns weiß es jeder Erwachsene, wie er heißt."

"Ich heiße ..., Du kannst Dich drauf verlassen. Wenn es sich als falsch erweist, so brauchst Du mir in Zukunft niemals zu glauben."

Ich scheine doch zu wissen, daß ich mich in meinem eigenen Namen (z.B.) nicht irren kann!

Das drückt sich darin (in den Worten) aus: "Wenn ~~[illegible]~~ das falsch ist,

dann bin ich verrückt." Nun gut, aber das sind Worte; aber welchen Einfluß hat es auf die Anwendung der Sprache?

Dadurch, daß ich durch nichts vom Gegenteil zu überzeugen bin?

Die Frage ist: welche Art Satz ist das: "Ich weiß, daß ich mich darin nicht irren kann", oder auch: "Ich kann mich darin nicht irren"?

Das "Ich weiß" scheint hier alle Gründe abzuschneiden: Ich _weiß_ es eben. Aber wenn hier überhaupt vom Irrtum die Rede sein kann, dann muß sich prüfen lassen, ob ich's weiß.

Das Wort „Ich weiß" könnte also den Zweck haben anzuzeigen, wo ich zuverlässig bin, wobei ~~auch~~ aber die Brauchbarkeit dieses Zeichens aus der <u>Erfahrung</u> hervorgehen muß.

Man könnte fragen [sagen] „Wie weiß ich, daß ich mich in meinem Namen nicht irre?" – & wenn darauf geantwortet würde „weil ich ihn so oft verwendet habe", so könnte man weiterfragen: „Wie weiß ich, daß ich mich <u>darin</u> nicht irre?!" Und hier kann das „wie weiß ich" keine Bedeutung mehr haben.

„Ich weiß meinen Namen mit voller

Bestimmtheit."

Ich würde mich weigern irgendein Argument in Betracht zu ziehen, ~~welches~~ das das Gegenteil zeigen wollte!

Und was heißt: „Ich würde mich weigern"? Ist es der Ausdruck einer Absicht?

Aber könnte nicht eine höhere Autorität mich versichern, daß ich nicht die Wahrheit weiß? So daß ich sagen müßte „Lehre mich!" Aber dann müßten mir die Augen aufgetan werden.

Es gehört zu dem Sprachspiel mit den Personennamen, daß jeder seinen Namen mit der größten Sicherheit weiß.

20.4.

Es könnte doch sein, daß, wenn immer ich sagte "Ich weiß es", es sich als falsch herausstellte. (Aufzeigen)

Ich könnte mir aber vielleicht dennoch nicht helfen, & würde weiter versichern "Ich weiß —". Aber wie hat denn der Mensch [das Kind] den Ausdruck gelernt?

"Ich weiß es" kann heißen: Es ist mir schon bekannt — aber auch: "Es ist gewiß so".

"Ich weiß, daß das auf ... '...' heißt." — "Wie weißt Du das?" — "Ich habe ... gelernt."

Könnte ich hier ~~statt~~ "Ich

weiß, daß etc" setzen "Auf … weißt dies '…'"?

Wäre es möglich, das Verbum "wissen" nur für die Frage "Wie weißt Du das?" zu benützen, die auf die einfache Behauptung folgt? — ~~Auf die~~ Statt "Das weiß ich schon" sagt man "Das ist mir bekannt"; & dies folgt nur auf die Mitteilung der Tatsache. Aber was sagt man statt "Ich weiß, was das ist"?

Aber sagt nicht "Ich weiß, daß das ein Baum ist" etwas anderes als "Das ist ein Baum"?

Statt "Ich weiß, was das ist" könnte man sagen "Ich kann sagen, was das ist". Und wenn man

dieser Ausdrucksweise annähme, was würde dann aus "Ich weiß, daß das ... ist"?

Zurück zur Frage, ob "Ich weiß, daß das ein ... ist" etwas anderes sagt als "Das ist ein ...". – Im ersten Satz wird eine Person <u>erwähnt</u>, im zweiten nicht. Aber das zeigt nicht, daß sie verschiedenen Sinn haben. Man ersetzt jedenfalls oft die erste Form durch die zweite & gibt dieser dann oft eine besondere Intonation. Denn man spricht anders, wenn man eine unwidersprochene Feststellung macht, & wenn man sie gegen einen Widerspruch aufrecht erhält.

Ms-176,66v

Aber ~~stellt~~ sagt ~~man~~ ich nicht durch die Worte „Ich weiß, daß …", daß ~~mich~~ ich in einem bestimmten Zustand mich befinde, während daß die bloße Behauptung „Das ist ein …" nicht sagt? Und doch antwortet man auf so eine Behauptung oft „Wie weißt Du das?" – „Aber doch nur, weil die Tatsache, daß ich dies behaupte, zu erkennen gibt, ich glaube es zu wissen." – Man könnte das so ausdrücken: In einem Zoologischen Garten könnte die Aufschrift stehen „Das ist ein Zebra"; aber doch nicht „Ich weiß, daß das ein Zebra ist".

„Ich weiß" hat nur Sinn, wenn eine Person es äußert.

Ms-176,67r

Dann aber ist es gleichgültig, ob die Antwort ist "Das weiß ich ..." oder "Das ist ....".

Wie lernt denn Einer ~~den~~ seinen Zustand des Wissens erkennen?

Von dem ~~Wissen~~ Erkennen eines Zustandes könnte man eher noch reden, ~~bei den Worten~~ wo es heißt "Ich weiß, was das ist". Man kann sich hier davon überzeugen, daß man dieses Wissen wirklich besitzt.

"Ich weiß, was das für ein Baum ist. – ~~[illegible]~~ Es ist eine Kastanie."

"Ich weiß, was das für ein Baum ist. Ich weiß, daß es eine Kastanie ist."

Ms-176,67v

Die erste Aussage klingt natürlicher als die zweite! Man wird nur dann zum zweiten Mal "Ich weiß" sagen, wenn man die Gewißheit besonders betonen will; etwa um einem Widerspruch zuvorzukommen. Das erste "Ich weiß" heißt ungefähr: Ich kann sagen.

In einem andern Falle aber könnte man mit der Konstatierung "Das ist ein ..." beginnen, & dann, auf einen Widerspruch, entgegnen: "Ich weiß, was das für ein Baum ist" & damit die Sicherheit betonen.

"Ich kann sagen, was das für ein ..., & zwar mit Sicherheit."

Auch wenn man "~~Es ist so~~" "Ich weiß, daß es so ist" durch "Es ist so" ersetzen kann, kann man doch nicht die Negation des einen durch die Negation des anderen ersetzen.

Mit "Ich weiß nicht, ~~d~~ …" tritt ein neues Element in die Sprachspiele ein.

21.4.

"L.W." ist mein Name. Und wenn es jemand bestritte, würde ich sofort unzählige Verbindungen schlagen, die ihn sichern.

"Aber ich kann mir doch einen Menschen vorstellen, der alle diese Verbindungen ~~m~~ macht, wovon keine mit der Wirklichkeit

Ms-176,68v

Überzeugtheit. Warum soll ich mich nicht in einem ähnlichen Falle befinden?"

Wenn ich mir jenen Menschen vorstelle, so stelle ich mir auch eine Realität vor, eine Welt, die ihn umgibt"; & ihn, wie er dieser Welt zuwider denkt (& spricht).

Wenn Einer mir mitteilt, sein Name sei N.N., so hat es Sinn für mich, ihn zu fragen "Kannst Du Dich darin irren?" Das ist eine erlaubte Frage im Sprachspiel. Und es hat darauf die Antwort Ja & Nein Sinn. — Nun ist freilich auch diese Antwort nicht unfehlbar, d.h. sie kann sich einmal als falsch erweisen,

Ms-176,69r

aber das ~~stimmt~~ macht die ~~der~~ Frage "Kannst Du Dich …" & die ~~der~~ Antwort "Nein" nicht ~~zum Sinn~~ sinnlos.

~~Die~~ Die Antwort auf die Frage "Kannst Du Dich darin irren" gibt der Aussage ein bestimmtes Gewicht. Die Antwort kann auch sein: "Ich *glaube* nicht".

~~Aber~~ Könnte man nicht auf die Frage "Kannst Du …" antworten: "Ich will Dir den Fall beschreiben & Du kannst dann selbst beurteilen, ob ich mich irren kann"?

Z.B., wenn es sich um einen ~~den~~ Namen der Person handelt könnte der Fall so stehen, daß die Person diesen Namen

nie gebraucht hat, sich aber entsinnt, ihn auf ~~dem Geburtsschein~~ einem Dokument gelesen zu haben, — & andererseits könnte die Antwort sein: "Ich habe diesen Namen mein ganzes Leben lang geführt, bin von allen Menschen so genannt worden." Wenn das nicht der Antwort "Ich kann mich darin nicht irren" gleichkommt, so hat ~~die Antwort~~ sie überhaupt keinen Sinn. Und ganz offenbar wird doch damit auf einen sehr wichtigen Unterschied gedeutet.

Man könnte z. B. die Sicherheit

des Satzes, daß Wasser ca. bei 100°C kocht, beschreiben. Es ist das z.B. nicht ein Satz, den ich einmal gehört habe wie etwa den & jenen, die ich nennen könnte. Ich habe das Experiment selber in der Schule gemacht. Der Satz ist ein sehr elementarer unserer Lehrbücher, denen in solchen Dingen zu trauen ist, weil .... —
Man kann nun allem dem ~~Satz~~ Beispiele entgegenhalten, die zeigen, daß Menschen dies & jenes für gewiß gehalten haben, was sich später, unserer Meinung nach, als falsch erwiesen hat. Aber dieses Argument ist wertlos. Zu sagen: wir können am Ende nur

Kann es denn nicht auch geschehen, daß man heute einen Irrtum früherer Zeiten zu erkennen glaubt, + später darauf kommt, daß die erste Ansicht richtig war? etc.
Solche Gründe anführen, die *wir* für Gründe halten, sagt gar nichts.

Ich glaube es liegt hier ein Mißverständnis des Wesens unserer Sprachspiele zu grunde.

Was für einen Grund habe ich, Lehrbüchern der Experimentalphysik zu trauen?

Ich habe keinen Grund ihnen nicht zu trauen. Und ich traue ihnen. Ich weiß, wie solche Bücher entstehen – oder vielmehr, ich glaube es zu wissen. Ich habe einige Evidenz, aber sie reicht nicht weit + ist von sehr zerstreuter Art. Ich habe Dinge gehört, gesehen, gelesen.

22.4.

S Es ist immer die Gefahr, die Bedeutung durch Betrachtung des Ausdrucks & ~~[illegible]~~, der Stimmung, in welcher man ~~die Form wenn man ihn hat~~ ihn gebraucht, erkennen zu wollen, statt immer an ~~den praktischen Gebrauch~~ die Praxis zu denken. Darum sagt man sich (so oft) den Ausdruck vor, weil es ist, als müßte man in ihm & in dem Gefühl, das man hat, das Gesuchte sehen.

23.4.

Soll ich sagen "Ich glaube an die Physik", oder "Ich weiß, daß die Phys. wahr ist"?

Man lehrt mich, daß unter

Ms-176,71v

solchen Umständen *dies* geschieht. Man hat es herausgefunden, indem man den Versuch ein paar mal gemacht hat. Das allein würde uns freilich nichts beweisen, wenn ~~man~~ nicht, rund um diese Erfahrungen, andere ~~gesammelt hätte~~ lägen, die mit ~~ihr~~ ein System bilden. So hat man nicht nur Fallversuche gemacht, sondern auch Versuche über den Luftwiderstand, u.s.w.

Am Ende aber verlasse ich mich auf diese ~~System~~ Erfahrungen, oder auf die Berichte von ihnen, richte meine eigenen Handlungen ohne jeden Skrupel danach. — Aber hat sich dieses Vertrauen nicht auch bewährt? Soweit ich es beurteilen kann — ja.

In einem Gerichtssaal würde die Aussage eines Physikers, daß Wasser bei ca 100°C koche, unbedingt als Wahrheit angenommen werden.

Wenn ich dieser Aussage nun mißtraute, was könnte ich tun, um sie zu entkräften? ~~Andere~~ Selbst Versuche anstellen? ~~Aber~~ Was würden die beweisen?

Aber wie, wenn die Aussage des Physikers Aberglaube ~~ist~~ wäre, & es ebenso ~~falsch ist~~ absurd wäre, daß das ~~Gericht~~ Urteil sich nach ihr ~~richt~~ ~~richtet~~, wie daß es sich nach einer Feuerprobe richtet?

Daß ein Andrer sich meiner Meinung nach geirrt hat, ist

kein Grund anzunehmen, daß ich mich jetzt irre. – Aber, ist es nicht ein Grund anzunehmen, daß ich mich irren <u>könnte</u>? Es ist <u>kein</u> Grund zu irgend einer <u>Unsicherheit</u> in meinem Urteil, oder Handeln.

Der Richter könnte ja sagen "Das ist die Wahrheit, – soweit ein Mensch sie erkennen kann." – Aber was würde dieser Zusatz leisten? ("beyond all reasonable doubt")

Ist es falsch, daß ich mich in meinem Handeln nach dem Satze der Physik richte? Soll ich sagen, ich habe keinen guten Grund dazu? Ist nicht eben das,

was wir einen 'guten Grund' nennen?

Angenommen, wir träfen Leute, die das nicht als 'triftigen' Grund betrachteten. Nun, wie stellen wir uns das vor? Sie befragen statt des Physikers etwa ein Orakel. (Und wir halten sie darum für primitiv.) Ist es falsch, daß sie ein Orakel befragen und sich nach ihm richten? — Wenn wir dies "falsch" nennen, gehen wir nicht schon von unserm Sprachspiel aus & bekämpfen das ihre?

Und haben wir recht oder unrecht darin, daß wir's bekämpfen? Man könnte wird

freilich unser Vorgehen mit allerlei ~~Schlachtrufen~~ Schlagworten (slogans) stützen. //aufstützen.//

Wo sich wirklich zwei Prinzipe treffen, die sich nicht miteinander aussöhnen können, da erklärt jeder den Andern für einen Narren & Ketzer.

Ich sagte, ich würde den Andern 'bekämpfen', – aber würde ich ihm denn nicht Gründe geben? Doch; ja aber wie weit reichen die? Am Ende der Gründe steht die Überredung. (Denke daran was geschieht, wenn ~~die~~ Missionare die Eingeborenen bekehren)

Ms-176,74r

Wenn ich nun sage "Ich weiß, daß das Wasser im Kessel auf der Gasflamme nicht gefrieren, sondern kochen wird", so scheine ich zu diesem "Ich weiß" so berechtigt, wie zu irgendeinem. 'Wenn ich <u>etwas</u> weiß, so weiß ich <u>das</u>.' – Oder weiß <u>ich</u>, daß der Mensch mir gegenüber mein alter Freund so und so ist, mit noch <u>größerer</u> Gewißheit? Und wie vergleicht sich das mit dem Satz, daß ich aus zwei <u>Augen</u> schaue, und sie sehen würde, wenn ich in den Spiegel schaue? – Ich weiß nicht sicher [mit Sicherheit], was ich da antworten soll. – Aber es ist doch ein

Unterschied zwischen den Fälle: Wenn das Wasser auf der Flamme gefriert, werde ich freilich im höchsten Maße erstaunt sein, aber einen mir noch unbekannten Einfluß annehmen & etwa Physikern die Sache zur Beurteilung überlassen. – Was aber könnte mich daran zweifeln machen, daß dieser Mensch hier N.N. ist, den ich seit Jahren kenne. Hier schiene ein Zweifel alles nach sich zu ziehen & ein Chaos zu erzeugen. || & in ein Chaos zu stürzen. ||

D.h.: Wenn mir von allen Seiten widersprochen würde u.: Jener heiße nicht, wie ich es ~~[illegible]~~

Ms-176,75r

immer wußte, ~~anders~~ ~~sprechen so & so~~ * (& ich gebrauche hier "wußte" absichtlich), dann würde mir in diesem Fall die Grundlage alles Urteilens entzogen.

Heißt das nun: "Ich kann überhaupt nur urteilen, weil sich die Dinge so & so (gleichsam gutmütig) benehmen"?

Aber wäre es denn <u>undenkbar</u>, daß ich im Sattel bleibe, auch wenn die Tatsachen noch so sehr bocken?

/ Ich würde durch gewisse Ereignisse in eine Lage versetzt, in der ich das alte Spiel nicht mehr fortsetzen könnte. In der

Ms-176,75v

ich aus der Sicherheit des Spiels herausgerissen würde.

Ja, ist es nicht scheinbar selbstverständlich, daß ein Sprachspiel nur durch gewisse Tatsachen möglich ist? //, daß die Möglichkeit eines Sprachspiels durch gewisse Tatsachen bedingt ist?//

Es schiene dann, als müßte das Sprachspiel die Tatsachen, die es ermöglichen, 'zeigen'. (Aber so ist es nicht.)

Kann man denn sagen, daß eine gewisse Regelmäßigkeit in den Geschehnissen die Induktion möglich macht? Das 'möglich' müßte natürlich 'logisch möglich' sein.

Soll ich sagen: Wenn auch

plötzlich eine Unregelmäßigkeit im Naturgeschehen einträte, so müßte das mich nicht aus dem Sattel heben. Ich könnte, nach wie vor, Schlüsse machen — aber ob man das nun "Induktion" nennen würde, ist eine andere Frage.

Unter bestimmten Umständen sagt man "Du kannst Dich drauf verlassen" & diese Versicherung kann in der Alltagssprache berechtigt, oder unberechtigt sein & sie kann auch als berechtigt gelten, wenn das nicht zutrifft, was vorhergesagt wurde. Es gibt ein Sprachspiel, worin die Versicherung verwendet wird. // worin mit dieser Versicherung operiert wird. //

24.4.

Wenn <u>von</u> Anatomie die Rede wäre, würde ich sagen: „Ich weiß, daß vom Gehirn 12 Nervenpaare ausgehen." Ich habe diese Nerven nie gesehen, & auch ~~die~~ ein Fachmann hat sie nur an wenigen Spezimina beobachtet. – So wird eben hier das Wort „Ich weiß" richtig gebraucht.

Nun ist es aber auch richtig „Ich weiß" in den Verbindungen zu gebrauchen, die Moore erwähnt, wenigstens <u>unter bestimmten Umständen</u>. (Was „I know that I am a human being" heißt, weiß ich allerdings nicht. Aber ~~da~~ auch dem könnte man einen Sinn geben.)

Ich kann mir zu jedem dieser Sätze Umstände vorstellen, die ihn zum Zug in einem unserer Sprachspiele machen, wodurch er alles philosophisch Erstaunliche verliert.

Das Seltsame ist, daß ich in so einem Falle immer sagen möchte (obwohl es falsch ist): "Ich weiß das — soweit man so etwas wissen kann." Das ist unrichtig, aber es steckt etwas Richtiges dahinter.

"Kannst Du Dich darin irren, daß diese Farbe auf Deutsch 'grün' heißt?" Meine Antwort darauf kann nur "Nein" sein. Sagte (Antwortete) ich "Ja, — denn eine Verblendung ist immer

möglich", so hieße das gar nichts.
Ist denn der Nachsatz etwas dem Andern unbekanntes? Und wie ist er mir bekannt?

Heißt das aber, daß es undenkbar ~~ist~~ wäre, daß das Wort "grün" hier aus einer Art Versprechen oder momentaner Verwirrung entspringt? Kennen wir solche Fälle nicht? — Man kann einem auch einmal sagen: "Du hast Dich nicht vielleicht versprochen?" Das heißt etwa: "Überleg Dir's noch einmal!" —
Aber diese Vorsichtsmaßregeln haben nur Sinn, wenn sie einmal zu einem Ende kommen.
Ein Zweifel ohne Ende ist nicht einmal ein Zweifel.

Es hieße auch nichts, zu sagen: "Der deutsche Name dieser Farbe ist gewiß 'grün', – es sei denn, ich ~~vo~~ verspräche mich jetzt, oder bin irgendwie verwirrt."

Müßte man diese Klausel nicht in alle Sprachspiele einschieben? (Wodurch sich ihre Sinnlosigkeit zeigt.)

Wenn man sagt "Gewisse Sätze müssen ~~z~~ vom Zweifel ausgeschlossen werden", dann scheint es, als sollte ich diese Sätze, z.B. daß ich L.W. heiße, in ein Buch über Logik aufnehmen. Denn wenn es zur Beschreibung des Sprach-

spiels gehört, so gehört es zur Logik. Aber daß ich L. W. heiße gehört nicht zu so einer ~~B~~Beschreibung. Das Sprach-spiel, das mit Personennamen operiert, kann wohl bestehen, wenn ich mich in meinem Namen irre, – aber ~~nicht wenn~~ es setzt voraus, daß es unsinnig ist zu sagen, die Mehrzahl der Menschen irre sich in ihren Namen

Anderseits aber ist es richtig, ~~zu sagen~~ wenn ich ~~sage~~ von mir aussage "Ich kann mich in meinem Namen nicht irren", & falsch, wenn ich sage "Vielleicht irre ich mich". Aber das bedeutet nicht, daß es für Andre sinnlos ist, anzu-

zweifeln, was ich für sicher erkläre.

Sich in der Muttersprache über die Bezeichnung gewisser Dinge nicht irren zu können ist einfach der gewöhnliche Fall. // ... nicht irren können ... //

"Ich kann mich darin nicht irren" ist einfach eine Art ~~der Behauptung~~ des Behauptens. // kennzeichnet einfach eine Art der Behauptung. //

Sichere & unsichere Erinnerung. Wäre die sichere Erinnerung nicht im allgemeinen zuverlässiger, d.h., würde sie ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~

~~wä~~ nicht ^öfter / mehr durch ^anderweitige / andere Verifika-
tionen bestätigt als die unsi-
chere, dann würde der Ausdruck
der Sicherheit & Unsicherheit
nicht seine gegenwärtige Funk-
tion in der Sprache haben.

"Ich kann mich darin nicht
irren" – aber wie, wenn ich
mich dann doch geirrt habe?
Ist denn das nicht möglich?
Aber macht es den Ausdruck
"Ich kann mich etc." zum Unsinn?
Oder wäre es besser statt dessen
zu sagen "Ich kann mich darin
schwerlich irren"? Nein; denn
dies heißt etwas anderes.

"Ich kann mich darin nicht
irren; & schlimmstenfalls mache ich

aus meinem Satze eine Norm."

"Ich kann mich darin nicht irren: ich bin heute bei ihm gewesen."

"Ich kann mich darin nicht irren; sollte aber doch etwas gegen meinen Satz zu sprechen scheinen, so würde ich ~~an ihm~~, gegen den Schein, (an ihm) festhalten."

"Ich kann mich etc" weist meiner Behauptung ihren Platz im Spiel an. Aber es bezieht sich wesentlich auf *mich*, nicht auf das Spiel im allgemeinen.
Wenn ich mich in meiner Behauptung irre, so nimmt das dem Sprachspiel nicht seinen Nutzen.

Ms-176,IIIr

Ms-176,IIIv

Ms-176,BCr

Ms-176,BCv